Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

06.04.1940 (Nr. 94)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2.30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2.30 RM teinschl. 28.7 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzüglich 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 172 72. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr.: 5 41 21, Nachtr. u. Sonntg. 5 11 15. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—1? Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernsprecher keine Gewähr. Annahmestellen: 16 Uhr. Geschäftsstellen: In Bremen: Am Geeren Nr. 6/8. Fernspr. 5 41 21. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 5 11 15; Obernstraße 86, Fernspr. 5 41 21. In Syke, Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 94 / 10. Jahrgang — Sonnabend, 6. April 1940 — Einzelpreis 15 Rpf.

Neue Phase der plutokratischen Kriegshetzerpolitik

Der Plan der Westmächte: Truppenlandung in Skandinavien

Erpressung der neutralen Staaten

Fortgesetzte Neutralitätsverletzungen seitens englischer Kriegsschiffe

Kopenhagen, 6. April.

Nach einer Meldung des Kopenhagener Blattes „Faedrelandet" aus Oslo ist man in Norwegen sehr beunruhigt über die fortgesetzten Neutralitätsverletzungen, die sich England zuschulden kommen lasse; man befürchtet, daß sie zunehmend ernster werden.

Englische Kriegsschiffe befahren, so heißt es in dieser Meldung, ohne weiteres norwegische Territorialgewässer und belästigen die Schiffahrt. In einer langen Reihe von Fällen seien die früheren englischen Konsuln, wohlverdiente norwegische Kaufleute und Reeder, durch englische Marineoffiziere ersetzt worden, und schon seit längerer Zeit seien englische und französische Generalstabsoffiziere dabei, die Möglichkeiten einer Landung eines Expeditionskorps zu untersuchen, ebenso wie die Westmächte eine große Anzahl politischer Agenten in Norwegen hätten. In wohlunterrichteten Kreisen sei man der Meinung, daß der Gedanke der Landung eines Expeditionsheeres von 100 000 Mann, wie ihn Daladier und Chamberlain während des finnisch-russischen Krieges erwähnt hätten, nicht aufgegeben sei. Man denke aber nur daran, an mehreren Stellen in Norwegen Truppen zu landen, um dann nach Süden vorzustoßen.

„Vergewaltigung der neutralen Interessen"

Stockholm, 6. April.

„Stockholm Tidingen" erklärt in einem Leitartikel zur Regierungsumbildung in London u. a.: Rücksichtslose Brutalität im Blockadekrieg und Beschneidung der neutralen Interessen auf eine noch gewaltsamere Weise als bisher sei das, was den Neutralen jetzt bevorstehe. Wenn man auch keinen Grund habe, anzunehmen, daß direkte Angriffe von britischer Seite stattfinden, so müsse man doch darauf gefaßt sein, daß auf die Neutralen ein starker Druck ausgeübt und ihr Handel sehr eingeschränkt werde. Die Westmächte hätten im Laufe dieses Krieges bereits einen Teil ihres Prestiges in den Augen der Neutralen verloren. Es wäre sehr unklug von den Westmächten, die Neutralen allzusehr in die Enge zu treiben, denn die meisten von ihnen lägen ja so, daß sie von einem deutschen Gegenschlag alles zu befürchten, aber wenig von englisch-französischer Hilfe zu hoffen hätten.

„Unter Israels Führung für das Christentum"

Mailand, 6. April.

Die englische Regierung müht sich damit ab, schreibt das „Regime Fascista", den Neutralen zu beweisen, daß England in einen Kampf verwickelt sei, in dem die Entscheidung entweder einen Triumph der brutalen Gewalt oder einen Triumph der Gerechtigkeit und der Freiheit und des christlichen Glaubens bringen werde. Die Franzosen und Engländer kämpften nämlich heute unter der Führung Israels für die christliche Religion! Zum Glück enthülle diese falsche Zielsetzung des Krieges den lebhaften Unwillen bei allen jenen, die die verbrecherischen Ziele Albions kennen.

Nicht einmal die Engländer selbst nähmen die Reden ihrer regierenden Männer ernst, wie aus der Zuschrift eines englischen Offiziers an die Zeitschrift „Patriot" zu ersehen sei. Dieser hatte darin erklärt, er sei sicher, daß es in England viele Leute gebe, die aufrichtig genug seien, die Heuchelei zu beklagen, mit der die britische Politik ihre Kriegführung bemäntele. Wenn schon eine englische Zeitung derartig schreibe, erklärt hierzu „Regime Fascista", was sollen dann die anderen sagen? Und wie könne die englische Regierung fordern, daß man ihr glaube, wenn ihr nicht einmal die eigenen britischen Staatsbürger glaubten?

*

Die vorstehenden Meldungen zeigen ebenso wie der folgende Moskauer Bericht, daß die plutokratischen Kriegstreiber bei der Durchführung ihrer verbrecherischen Pläne restlos durchschaut werden. Es handelt sich in der Tat um nicht mehr und nicht weniger als eine regelrechte Erpressung der Neutralen, die für die verkalkten Katastrophenpolitiker des Westens ihre Haut zu Markte tragen sollen. Nie ist frivoler mit den Lebensinteressen der Nichtkriegführenden Schindluder getrieben worden, als es jetzt unter der Regie Churchills geschieht. Das ist die neue Phase der englisch-französischen Kriegsausweitungspolitik: die neutralen Staaten durch eine Ausdehnung der völkerrechtswidrigen Hungerblockade auf deren Bevölkerung sowie durch zynische Androhung militärischer Aktionen in den vom Zaun gebrochenen Krieg der Plutokratien brutal hineinzuzwingen. Was Deutschland betrifft, so wird es den offen angekündigten und ungemein frech eingeleiteten Schlag der Kriegsausweiter zu parieren wissen, und zwar wuchtiger, als es die sonst so blühende Phantasie der jüdisch-freimaurerischen Bluthunde in London und Paris auszumalen vermag.

„Zentralfigur im englischen Kriegskabinett"

Betrachtungen der Moskauer Presse zur Londoner Regierungsumbildung

Moskau, 6. April

Zur Kabinettsumbildung in England schreibt das Organ der Sowjetarmee, „Krasnaja Swesda": Die Reorganisation des britischen Kabinetts ist eine neue Bestätigung des vollen Kraches, den der Plan des „billigen Krieges" auf fremde Kosten erlitten hat. Die wichtigste Veränderung im Zusammenhang mit der englischen Regierungsumbildung sieht auch das genannte Blatt in der neuen Stellung Churchills als Leiter der ganzen Kriegspolitik Englands. Churchill sei derjenige, der die Neutralität der kleinen Staaten unablässig bedrohe, der auf alle Art und Weise die Blockade gegen Deutschland verschärfen wolle. Wenn man auch über die „großen" strategischen Pläne Churchills wenig wisse, so sei doch eines sicher, Churchill erscheine heute als der konservativste Vertreter der Interessen der herrschenden Kreise des englischen Finanzkapitals.

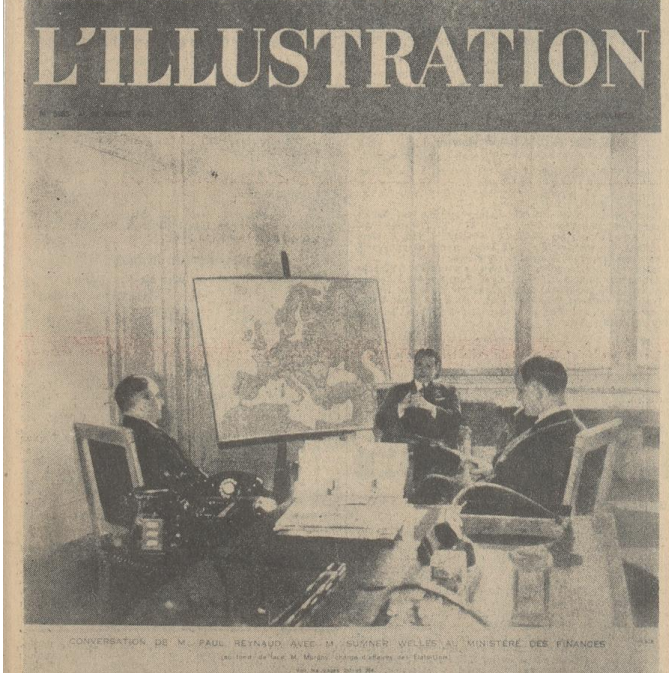
Das Organ der Kriegsflotte, „Krasni Flot", meint, die neue Stellung Churchills müsse man als Ankündigung einer Verschärfung des Wirtschaftskrieges, eines neuen Druckes auf die neutralen Länder, einer weiteren Offensive gegen den Lebensstandard der werktätigen Massen auffassen.

Die Umbildung der Regierung sei eine Folge des starken Anwachsens der Unzufriedenheit unter den Volksmassen, der Schwäche der Position der Regierung sowie der Verschärfung des Kampfes innerhalb der herrschenden Kreise Englands, so urteilt die Moskauer „Prawda" über die Regierungsumbildung und fragt weiter: Wie sieht die Lage nun heute in Wirklichkeit aus? Die Preise steigen unablässig und so hohe Steuern, wie sie gegenwärtig bestünden, habe die Geschichte Englands niemals gekannt. Der Lebensstandard der Arbeiter sinke ständig ab. Freilich, den Kanonenjadikanten und denjenigen, die Millionengewinne aus den Heereslieferungen erzielen, gehe es gut. Was nun Churchills Beauftragung mit den Zentralaufgaben der Kriegsführung zu bedeuten habe, lasse sich aus den jüngsten Reden Churchills und Chamberlains leicht ersehen. Es handele sich vor allem darum, den Druck auf die neutralen Staaten mit allen Mitteln zu verstärken, um so die Mißerfolge des gegen Deutschland gerichteten Wirtschaftskrieges wiedergutzumachen.

Deutscher Stoßtrupp hob feindlichen Stützpunkt aus

Berlin, 6. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Im Westen hob ein Stoßtrupp einen feindlichen Stützpunkt im Grenzgebiet südwestlich Saarlautern aus. Die feindlichen Verluste betrugen etwa 15 Tote. Im übrigen keine besonderen Ereignisse."



Die Titelseite der französischen Zeitschrift „Illustration", die den jetzigen französischen Minister präsidenten Paul Reynaud in einer Unterhaltung mit Sumner Welles zeigt, im Hintergrunde die aufsehenerregende Landkarte mit der „Neuordnung Europas", deren Grenzziehungen wir bereits gestern in unsrer Zeichnung wiedergaben. Presse Hoffmann

Haßgesänge

Die jüdisch-freimaurerischen Kriegsziele

Das deutsche Volk wird vom internationalen Judentum und seinen freimaurerischen Hilfsorganisationen auf das glühendste gehaßt, seitdem der Nationalsozialismus unter der Führung Adolf Hitlers im Jahre 1933 die politische Macht in Deutschland ergriffen und die jüdische Machtstellung in Deutschland endgültig zerbrochen hat.

Deshalb sind auch die jetzt von den Juden ausgestellten und von englischen und französischen Staatsmännern verkündeten Kriegsziele, die auf eine völlige Vernichtung Deutschlands abzielen, keineswegs neu. Es sind die alten jüdischen Ziele in neuem Gewande, die von den Kriegstreibern Chamberlain, Reynaud usw. als englische und französische Kriegsziele verkündet wurden; es sind die von abgrundtiefem Haß gegen das antijüdische Deutschland diktierten hebräischen Kriegsziele schlechthin. Die jüdisch-freimaurerische Presse hat in ihrem blinden Haß schon immer seit der nationalsozialistischen Machtergreifung die brutale Vernichtung Deutschlands gefordert.

So schrieb die berüchtigte jüdische „Neue Weltbühne" bereits im April 1934: „Abschnüren müßte man die braune Eiterbeule, den neuen Militärstaat einkreisen, aushungern, versengen, ächten! . . . Die Franzosen sollten marschieren! Sanktionen! Sanktionen!" Inzwischen hat das Judentum seinen Traum vom Krieg gegen Deutschland ja verwirklichen können, aber gerettet wird es durch diesen Krieg auch nicht mehr. Sein Schuldkonto bei allen Völkern ist im Gegenteil ins Gigantische gewachsen.

Doch hören wir weiter! Im August 1935 schrieb der Hochgradfreimaurer Benesch in seinem Sprachrohr, der tschechischen Zeitung „Prawo Lidu", folgendes: „. . . Die Hoffnung auf Friede liegt nur darin, daß Deutschland und zwei, drei Staaten, die vielleicht mit ihm sympathisieren, in so erdrückender Minderheit sein werden, daß sie bestimmt mit einer schrecklichen Niederlage rechnen müssen, die freilich für sie nicht mehr mit einem solchen Wohlwollen der Sieger enden würde wie 1918! Diesmal Deutschland schlagen, müßte bedeuten, es auf die Zeit vieler Generationen so zu vernichten, daß über der europäischen Menschheit nicht mehr ständig das blutige teutonische Schwert hinge . . ."

Der berüchtigte Jude Bernard Lecache-Lissicki, der Herausgeber der Zeitung „Le droit de vivre" in Paris, schrieb am 18. Dezember 1938: „Es ist unsere (jüdische — die Schriftleitung) Sache, die moralische und kulturelle Blockade Deutschlands zu organisieren und diese Nation zu vierteilen. Es ist unsere Sache, endlich einen Krieg ohne Gnade zu erwirken." Hier gab also das Judentum schon offen zu, daß es die Möglichkeit und auch die Macht besitzt, „einen Krieg ohne Gnade" gegen das antijüdische Deutschland zu erwirken, eine Macht, die es ja inzwischen restlos ausgenützt hat.

Der bekannte englische Jude Anthony de Rothschild, das Oberhaupt des britischen Bankhauses Rothschild, hält sich sogar für so mächtig, daß er ganz allein das antijüdische Deutschland vernichten kann. Dieser in England tonangebende Jude erklärte dem englischen Hauptmann Godman, wie dieser bereits im Jahre 1939 veröffentlichte: „Ich werde weder Mittel noch Wege scheuen, um Adolf Hitler zu beseitigen. Als Gläubiger von 10 vom Hundert der gesamten Schulden des dri-

Die deutsche Luftwaffe in Polen

Festliche Aufführung des Fliegergroßfilms „Feuertaufe" — Ein unvergängliches Filmdokument

Berlin, 6. April.

Auf Einladung und in Anwesenheit des Schöpfers und Oberbefehlshabers der deutschen Luftwaffe, Generalfeldmarschall Hermann Göring, des Oberbefehlshabers des Heeres, zahlreicher Reichsminister, fast des gesamten Diplomatischen Korps, der Generalität und der Admiralität und dieser führender Männer aus Staat und Partei ging der eigentlichen Uraufführung des Großfilms „Feuertaufe" vom Einsatz der deutschen Luftwaffe in Polen, die am Sonnabend mit 150 Kopien in allen großen Städten des Reiches stattfindet, eine festliche Aufführung im Berliner Ufa-Palast am Zoo voraus.

Das an der Außenfront und im Innern mit den Freiheitsfahnen und Lorbeer festlich geschmückte Haus kündigte schon die Bedeutung der Aufführung dieses Filmwerkes an. Das Foyer bildete das NS-Fliegerkorps. Vor der Bühne rahmten Blumen das Hakenkreuz ein, zu beiden Seiten flankierte die Reichskriegsflagge den Bühnenraum.

Eine Viertelstunde vor Beginn der festlichen Aufführung war das Haus schon bis auf den letzten Platz besetzt. Auf dem Rang sah man die Reichsminister Dr. Frick, Dr. Goebbels, Lammers, Schwerin-Krosigk, Dr. Gürtner, Ohnesorge, Dr. Todt und Staatsminister Meißner, ferner Reichsleiter Bouhler, den Reichskriegsführer General der Infanterie Reinhardt, Reichskriegsopferführer Oberlindober und den Korpsführer des NSKK. Hühnlein sowie zahlreiche Staatssekretäre und neben den Botschaftern, Geschäftsträgern und Gesandten auch in besonders großer Zahl die Militärattachés der in Berlin akkreditierten Missionen.

Als der Generalfeldmarschall Göring, begleitet von dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, Generaloberst Milch, Staatssekretär Körner und dem Chef des Ministeramtes, Staatsrat Dr. Gritzbach, erschien, erhob sich das Haus von den Plätzen. Dann teilte sich der Vorhang und vor dem blauen Himmel stand zwischen Fahnen und Lorbeer das Musikkorps „General Göring" das den festlichen Akt mit der Fliegerfanfare eröffnete. Staatsschauspieler Wernicke sprach den Tagesbefehl des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, vom 1. September 1939, in dem festgestellt wurde, daß das Maß voll ist und der Einsatz der Luftwaffe befohlen wird, und darauf den Tagesbefehl, den der Schöpfer der deutschen Luftwaffe am Tage des Falles von Warschau an seine Luftwaffe erließ. Unter atemloser Spannung rollte sodann das Filmwerk ab, das mit den Prädikaten „Staatspolitisch und künstlerisch wertvoll" ausgezeichnet, ein einzigartiges Dokument der Großtaten der deutschen Luftwaffe in dem weltgeschichtlich beispiellosen Krieg in Polen darstellt.

Die packenden und mitreißenden Bilder dieses im Auftrage des Reichsluftfahrtministeriums hergestellten und von der Tobis-Filmkunst betreuten Werkes schlugen die Besucher in ihren Bann. Vom ersten Feindflug bis zum abschließenden Drama von Warschau erlebten die Besucher in Aufnahmen, die durch die Kriegsberichter-Kompanien der Luftwaffe und dem Sondertrupp Bertram während der Kampfhandlungen gemacht wurden, die unwiderstehliche Wucht, mit der die Deutschen den Luftraum beherrschten und ihre Gegner in allerkürzester Zeit zusammenschlugen. Die Regie des Films hatte Hans Bertram, der 14 Kameraleute einsetzte. Die Musik schrieb Norbert Schultze, dessen Lied und Marsch „Bomben auf England" den Ausklang des Werkes bildet.

Mit minutenlangem Beifall wurde dieser Großfilm aufgenommen. Die Besucher dankten dem Schöpfer der deutschen Luftwaffe mit begeisterten Ovationen.

In Rom wurde der Fliegerfilm „Die Feuertaufe" vor führenden Italienern, unter ihnen der italienische Außenminister Graf Ciano, aufgeführt. Er fand größte Bewunderung.

Unser Tagesspiegel

England gibt zu, daß bereits ein Zehntel seiner Schiffstonnage vernichtet ist.

Die plutokratische Kriegsausweitungspolitik ist in eine neue Phase getreten.

Im Westen wurde ein feindlicher Stützpunkt vernichtet.

Die Streikbewegung im Empire ist im Wachsen begriffen.

In Berlin wurde die Deutsch-Ungarische Gesellschaft gegründet.

Der Fliegergroßfilm „Die Feuertaufe" erlebte in Berlin seine packende Uraufführung.

Dr. Goebbels umriß die Kriegsaufgaben der deutschen Presse.

Oberst z. V. Peter sprach auf einer Großkundgebung des Kreiserbandes Bremen des Reichskolonialbundes.

tischen Reiches werde ich mit meiner Finanzmacht auch in der Lage sein, den Nationalsozialismus und Hitler zu vernichten." (Zitiert nach dem „Frankfurter Volksblatt" vom 8. März 1940.) Es liegt nur auf derselben Linie des abgrundtiefen jüdischen Hasses gegen das antijüdische Deutschland, wenn das Londoner Blatt „The People" am 3. September 1939, also schon nach Ausbruch des Krieges, schreibt: „Der tolle Hund Europas, das deutsche Volk, ist wieder ausgebrochen. Man kann ihm weder einen Maulkorb anlegen noch ihn an die Kette legen. Er muß vernichtet werden!"

Genau auf derselben Linie liegt es, wenn schon am 8. und 9. September 1939 durch den Pariser Rundfunk folgende jüdische Kriegsparole gegen das deutsche Volk ausgegeben wurde: „Das deutsche Volk ist dafür verantwortlich zu machen, daß es diesen Mann (gemeint ist Adolf Hitler — Die Schriftleitung) ertrug, ertragen und behalten hat." Am 13. September 1939 gab das „Centralblaad voor Israëliten in Nederland" folgende Parole an die Juden aus: „Alle Juden müssen mithelfen, den Weltfeind auszurotten, und dieser Weltfeind ist Deutschland."

Man sieht also, dem Judentum ist es schon seit der politischen Machtergreifung des Nationalsozialismus darauf angekommen, Deutschland zu vernichten. Da man das wirtschaftlich nicht fertiggebracht hat, versucht man es eben durch einen Krieg. In der judenhörigen englischen und französischen Regierung fand das Judentum die ebenso willfährigen wie verantwortungslosen Brandstifter dieses Krieges; in Chamberlain und Reynaud hofft es die gewissenlosen Vollstrecker der jüdischen Kriegsziele gefunden zu haben. Wie aber so oft in den letzten zehn Jahren, so hat sich das Judentum auch diesmal wieder gewaltig und schwer verrechnet.

Instruktionen für die Balkan-Agenten

hw. Kopenhagen, 6. April.

Am Montag werden in London die von Lord Halifax zusammengerufenen englischen Vertreter aus den Balkanstaaten erwartet. Die große Diplomatenkonferenz, die den Wirtschaftsvorstoß in Südosteuropa auf diplomatischem Gebiet durch einen starken konzentrischen Druck auf die dortigen neutralen Staaten ergänzen soll, wird, wie von englischer Seite verlautet, unverzüglich beginnen. Anzwischen wird in bombastischer Aufmachung für die Wirksamkeit der neuen englischen Gesellschaft zum Aufkauf aller Erzeugnisse der Südoststaaten (totes und lebendes Inventar) Reklame gemacht, obgleich England gar nicht in der Lage ist, die Produktionsüberschüsse der Südoststaaten aufzukaufen. Es wird weiter prahlerisch verkündet, die Blockade im Mittelmeer solle noch über das bisherige Maß verschärft werden, selbst innerhalb der Adria. Hunderte von Schiffen seien bereits dort angehalten und kontrolliert worden. Alle diese Androhungen und Maßnahmen deuten darauflin, daß England um jeden Preis die Balkanstaaten unter Druck setzen will, um ihre Neutralität zu brechen und sie der britischen Hegemonie zu unterwerfen.

Belgien befürchtet neue Rechtsbrüche

Brüssel, 6. April.

Die belgische Presse zeigt sich stark beunruhigt über die Absichten der Plutokraten gegen die neutralen Staaten. Die führende flämische Zeitung „Standaard" schreibt, die Ernennung Churchills zum Vorsitzenden der englischen Kriegskommission lasse erwarten, daß England bei der Durchführung des Wirtschaftskrieges noch weniger auf die Rechte und Verpflichtungen der Neutralen achten werde. Man könne die englische These nicht zulassen, daß die Neutralität nicht mehr bestehe und daß es unzulässig sei, wenn die neutralen Länder den Krieg als etwas betrachteten, was sie nichts angehe. Frankreich und England schienen jetzt die Meinung zu vertreten, daß eine Beteiligung am Kriege ein „Lebensinteresse" für die Neutralen sei, indem sie behaupteten, daß die Westmächte für die „Sicherheit" der neutralen Länder kämpften. Das sei eine verwerfliche Methode. Die „Nation Belge" schlägt eine engere Zusammenarbeit der neutralen Länder vor. „Métropole" schreibt, es sei für Belgien notwendig, mit Deutschland Handel zu treiben.

Der Skandal wächst

Mailand, 6. April.

Die Landkarte des Herrn Reynaud spielt weiter eine große Rolle in den Polemiken der italienischen Presse. So erklärt der „Popolo d'Italia", der lärmende Skandal, der durch die übelberüchtigte Landkarte Reynaulds oder Otto's von Habsburgs hervorgerufen worden sei, lasse die offiziösen Pariser Stellen nicht ruhen. Sie erfinde immer neue lächerliche Ausreden, um das Mißgeschick zu vertuschen. Aber hierbei geschehe es, daß die Lügen von heute den Lügen von gestern widersprechen, so daß der Skandal nur immer größer werde. Bestätigt habe sich aber, daß das Kriegsziel der Demokratien darin bestehe, Europa ein zweites schlimmeres Versailles mit neuen Verstümmelungen der Völker aufzuzwingen. Dies könne aber nicht geschehen, ohne daß man die Rechnung mit 10 Millionen italienischer Bajonette mache.

Neuer japanischer Protest in London

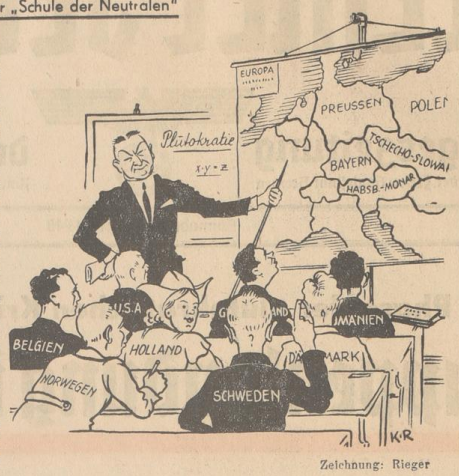
Amsterdam, 6. April.

Wie von zuverlässiger Seite aus London verlautet, hat Japan bei der britischen Regierung gegen die Untersuchung japanischer Postsendungen und gegen die britische Kontrebandekontrolle des japanischen Handels Schritte unternommen.

Reynaud unterrichtet . . .

„Europa-Stunde" in der „Schule der Neutralen"

„Lehrer" Reynaud (in das Klassenzimmer tretend): „So, heute wollen wir uns mit dem ‚neuen Europa' beschäftigen. (Er breitet Zeitungen aus und läßt eine Landkarte an den Kartenständer hängen. — Zu einem Schüler): Bill, lies diese Mitteilung der ‚Radiostunde' vor!"



Zeichnung: Rieger

1. Schüler (liest): „Bericht über eine Pariser Sendung nach Newyork vom 20. Januar 1940: Der Vorstand der polnischen Emigranten in Frankreich hat einen Aufteilungsplan für Süd- und Osteuropa ausgearbeitet. Danach ist die Schaffung eines unter polnischer Führung stehenden Staatenblockes von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer einerseits und der Adria andererseits vorgesehen. Als einzige Minderheit wird in diesem Staatenblock den Juden nationale und kulturelle Freiheit gegeben werden."

Reynaud (zu einem anderen Schüler): „Und Du, Gunnar, gib uns vor, was der französische Historiker Jaques Bainville hier in dem Buch ‚Geschichten zweier Völker' schreibt."

2. Schüler (liest aus dem Buch vor): „Unmittelbar nach dem 30jährigen Kriege, als die deutsche Kraft für lange Zeit gebrochen war, durchlebte Europa eine seiner schönsten Epochen. Der Westfälische Friede ist das Vorbild jedes ernsten und dauerhaften Friedens mit deutschen Ländern . . ."

Reynaud: „In der Tat! Denn durch diesen Frieden zerfiel das Deutsche Reich in 300 kleine Territorien, sieben Kurfürstentümer, sieben Vistümer und eine Unzahl Reichsstädte. Das war der idealste Zustand für Frankreich. — Dann habe ich hier die Uebersetzung eines kürzlich erschienenen Artikels des ‚Daily Herald', aus dem du, Jan, einen Satz vorlesen sollst."

3. Schüler (aus dem „Daily Herald" vorlesend): „Hört endlich auf, von Friedensbotschaften zu sprechen, schlagt Deutschland in Stücke, macht den Rhein zu seiner Westgrenze und die Oder zur Ostgrenze! Gebt Sachsen an die Tschecho-Slowakei und Holstein an Dänemark!"

Reynaud: „Nun noch das Kernstück der Erklärung Otto von Habsburgs in Amerika, das ich selbst wiedergeben werde: Im Einvernehmen mit den Regierungen in London und Paris soll eine neue Donaumonarchie gegründet werden. Sie wird bis zur Adria reichen. Für das zerstückelte Deutschland wird eine zunächst 50jährige Militärkontrolle durch die Westmächte diktiert. — Jetzt werft einmal den Blick auf die neue Europakarte, in der ich das Rumpfdeutschland und das vergrößerte Polen, die Donaumonarchie, die Tschecho-Slowakei usw. eingezeichnet habe."

4. Schüler: „Eine Frage, Herr Reynaud, wie soll denn diese Karte verwirklicht werden? Es hat sich doch herumgesprochen, daß die Deutschen eine Weltwall heißen und außerdem . . ." (Man hört plötzlich das Heulen der Luftschutzsirenen.)

Alle Schüler: „Deutsche Flugzeuge kommen!! Deutsche Flugzeuge!!"

Reynaud: „Verflixt! Schnell in den Luftschutzkeller!!"

1. Schüler: „Wird dort Deutschland zertrümmert?"

2. Schüler: „Herr Reynaud, sollen wir die Karte mit in den Keller nehmen, um da unten das neue Europa weiterzugestalten?"

R. Mü.

Ein Zehntel der Tonnage verloren

Klagelied eines englischen Abgeordneten im Unterhaus — Das also sind Churchills „Erfolge"

rd. Berlin, 6. April.

Im englischen Unterhaus stand sich dieser Tage — wie bereits kurz gemeldet — ein Pessimist, der Abgeordnete Shinwell, Wenn man einmal die Vorherrschaft zur See verliere, meinte er, könne man sie nicht so leicht zurückgewinnen. Shinwell war zu seiner trübsinnigen These gelangt, nachdem er den England gegenwärtig zur Verfügung stehenden Schiffsraum einer Prüfung unterzogen hatte. Die englische Bevölkerung täusche sich über die Leistungsfähigkeit der Handelsflotte. Die offiziellen Tonnage-Ziffern hält Shinwell nicht für vollkommen glaubwürdig und nimmt statt dessen an, daß England zu Beginn des Krieges höchstens 10 Millionen Tonnen zu seiner Verfügung hatte. Mittlerweile habe die deutsche Kriegsführung zur See und in der Luft über 1 Million Tonnen Schiffsraum vernichtet. In 7 bis 8 Monaten Krieg sei ein Zehntel der verfügbaren Handelsflotte verlorengegangen.

Die Aufrechterhaltung einer ausreichenden überseeischen Zufuhr hänge aber von der lückenlosen Ergänzung des Schiffsraumes ab. Wenn die britische Regierung behaupte, die Verluste würden ständig durch Neubauten ersetzt, so sei dies leere Propaganda. Die englischen Werften müßten zu 70 v. H. ihrer Kapazität für die Kriegsmarine arbeiten, die Bauten und Reparaturen für die Handelsschiffahrt könnten demnach nicht erheblich sein. Schiffahrtsminister Hudson hat es einstweilen leicht, einer ehrlichen Antwort auszuweichen, denn er hat soeben erst sein Amt angetreten, aber es ist für die Zukunft nicht zu erwarten, daß er gründlichen Wandel schaffen kann. Als England diesen Krieg begann, hatte die britische Werftindustrie schon nicht mehr die überragende Bedeutung, die sie noch zu Beginn des Weltkrieges aufweisen konnte, und bereits im Oktober 1939 sah sich England gezwungen, die kanadischen Werften mit ihrer ganzen Kapazität für Ersatzbauten heranzuziehen. Mr. Shinwell wird mit seinen ungeschminkten Behauptungen seine Sympathien im englischen Unterhaus erworben haben, aber insgeheim haben sich seine Parlamentskollegen gewiß schon ähnliche Gedanken gemacht.

Sieben Tage Seekrieg

Britische Verluste vom 30. März bis 5. April

rd. Berlin, 6. April.

Die Vorstöße deutscher Luftstreitkräfte, die die Schlußpunkte der englischen Home Fleet in gleicher Weise unsicher machen wie die Todesküsten und Seewege Großbritannieus, haben nach den schweren Schlägen, die London in den letzten Wochen einstecken mußte, neue Erfolge für Deutschland gebracht. Die Bilanz der letzten Unternehmungen zeigt nach den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht und ergänzenden neutralen Meldungen folgendes Bild:

Es wurden an englischen oder in feindlichem Gelcit fahrenden Schiffen durch Bombentreffer zerstört, beschädigt oder versenkt: 2 Linienschiffe (gemeint sind wahrscheinlich Schlachtschiffe oder Schwere Kreuzer), 1 Kreuzer, 1 Zerstörer, 5 Vorpostenboote, darunter „Gorspen" und „Princess Royal", 8 Handelsschiffe.

Die weiteren Verluste umfassen: „Burgos" (3219 BRT.), norw., (gesunken), „Farndale" (4236 BRT.), holl., (Brand), „Gleneden" (4772 BRT.), — (Stranding), „Eldonpark" (5184 BRT.), brit., (Strandung).

Versenkt, verbrannt, gestrandet

Vier britische Schiffe verloren

Amsterdam, 6. April.

London sieht sich genötigt, die Zerstörung des englischen Vorpostenschiffes „Gorpen" durch deutsche Flugzeuge zuzugeben. Es sei so schwer beschädigt worden, daß die Besatzung das Schiff verlassen mußte.

Ueber weitere britische Schiffsverluste berichtet das holländische Blatt „Maasbode". So sei das 4236 BRT. große Schiff „Farndale" auf der Fahrt von Westafrika nach England in Brand geraten und habe bei Takoradi auf Grund gesetzt werden müssen. Der Dampfer sei verloren.

Weiter sei der Dampfer „Gleneden" (4772 BRT.) bereits am 29. Januar während eines Sturmes bei Angelesey gestrandet. Die 60 Mann Besatzung hätten sich retten können.

Auch der englische Dampfer „Eldonpark" (5184 BRT.) sei in der Irischen See gestrandet. Die Besatzung habe sich ebenfalls retten können.

Die „Mauretania" in Honolulu. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, ist die „Mauretania" auf ihrer Flucht nach Australien in Honolulu eingetroffen. Das Schiff wird sofort verproviantiert und dann seine Reise über den Pazifik antreten.

„Sag es mit zynischer Brutalität!"

Die Pariser Presse lernt vom englischen Ton im Umgang mit Neutralen

Brüssel, 6. April

Die Pariser Presse beschäftigt sich durchweg in scharfmacherischer Weise mit Reynauds und Churchills Lieblingstraum, der Verschärfung der Blockade auf Kosten der Neutralen. Erinnert man sich daran, wie laut noch vor kurzem Havas wegen einer „Temps"-Meldung mit Neuformulierungen hin und her schaukelte, die besagt hatte, daß die Westmächte es künftig als ihr Recht ansehen, die Neutralität der norwegischen Gewässer nicht mehr zu respektieren, eben weil man noch nicht recht wußte, wie man dies „seinem" (neutralen) Kinde sagen sollte, so kann man auf Grund der neuesten Pariser Pressestimmen feststellen, daß jetzt keinerlei Hemmungen gegenüber den neutralen „Schützlingen" bestehen.

Die Westmächte sind, so meint man jetzt allgemein in Paris, entschlossen, nicht mehr die Neutralität „im einzigen Sinne" aufzufassen. Der „Matin" erklärt schlankweg mit frecher Stirn: „Wir schlagen uns für die Neutralen (!). Die Westmächte beabsichtigen, die Neutralität unter Berücksichtigung dieser „Wohltheiten" auszulegen und betrachten dieses als ihr „gutes Recht." „Justice" unterstreicht, Frankreich und England seien entschlossen, die Methode zu ändern, um die Blockade wirksamer zu gestalten. Die Demokraten sind entschlossen, „jetzt nicht mehr sich mit einem unerträglichen „Formalismus" aufzuhalten. „Journal" meint, „daß der Krieg langsam aber sicher sein wahres Gesicht zeige. Ein komischer Krieg. Aber nein, eine Belagerung Deutschlands."

Gewiß, aber eine komische Belagerung, bei der Deutschland außer in Westen sämtliche Grenzen offen hat. Ein Krieg, den die Westmächte hoffen auf Kosten der Neutralen führen zu können, weil sie auf direktem Wege gegen die deutschen Waffen nicht ankommen. Herr Churchill hat wahrlich auch in Paris sehr rasch Schule gemacht als er erklärte, das Völkerrecht sei ein „Fetzen juristischer Abkommen". Deutlicher kann man nicht mehr werden. Und wissen jetzt die Blätter in Paris, wie sie es den Neutralen sagen sollen: mit zynischer Brutalität.

Frankreichs Rolle

m. Brüssel, 6. April.

Der französische Ministerpräsident Reynaud hatte am Quai d'Orsay längere Besprechungen mit den Botschaftern Englands und der Türkei. Man hält in unterrichteten Kreisen durchblicken daß diese Besprechungen sich auf die angekündigten Maßnahmen zur Verschärfung der Blockade bezogen haben. Aus den Kommentaren der Presse läßt sich entnehmen, daß Frankreich im Rahmen dieser Aktion den Auftrag erhalten hat, seine Aufmerksamkeit in erster Linie auf den Südosten zu richten, insbesondere auf das Schwarze Meer und Rumänien.

Frankreich fehlen 1 Million To. Schiffsraum

m. Brüssel, 6. April.

Der französische Arbeitsminister de Monzie hat in der Kammer angekündigt, daß spätestens bis zum 1. Mai und dem 1. Juni die Rationskarte in Frankreich praktisch eingeführt werde. Das Pariser Arbeitsministerium hat neue Verhandlungen mit London aufgenommen und auf eine beschleunigte Abwicklung der englischen Lieferungsverträge gedrängt. Angesichts des Mangels an Tonnagerauum ist es der Engländern jedoch unmöglich, ihren Versprechungen nachzukommen. Auch das französische Handelsministerium ist nicht in der Lage, helfend einzugreifen, da es Frankreich schon, wie Minister Rio in einem Interview mit dem „Petit Parisien" zugab, monatlich an einer Million Schiffstonnage mangelt.

Zwischen dem französischen und dem englischen Kolonialministerium ist ein Abkommen über die Produktion und den Verkauf von Kakaoerzeugnissen zustandegekommen. Das Abkommen ist von Mandel anläßlich seines letzten Aufenthaltes in London unterzeichnet worden und säumt praktisch die British Cocoa Control Co, die schon die gesamte Produktion des englischen Imperiums kontrolliert, auch die Kontrolle über die französischen Ernten ein.

Frankreich Albions Dominion

London wünscht: Gemeinsames Parlament der Westmächte

hw. Kopenhagen, 6. April.

Mit auffälliger Eile bemühen sich englische Kreise die Bildung eines gemeinsamen englisch-französischen Parlaments und die Durchführung weiterer Maßnahmen, die Englands führende Dominion" jetzt an London binden sollen. Bisher war der Vorschlag eines gemeinsamen Parlaments nur von dem Linksblatt „News Chronicle" versochten worden. Jetzt ist er auch rechts aufgegriffen worden, und zwar in einem groß herausgestellten Artikel der „Daily Mail".

Das Blatt schreibt: „Die Alliierten haben die Absicht, ihre Weltreiche für immer zu vereinigen. Jetzt sind Sachverständige beider Länder dabei, Pläne für eine dauernde englisch-französische Zusammenarbeit auszuarbeiten, die die beiden großen Empire zu einer so kräftigen Macht machen sollen, daß kein Angreifer es wagen wird, sie anzutasten. In London und Paris verspricht man, so heißt es weiter, die Mittel zur Sicherung der intimsten Zusammenarbeit und zur Bildung einer „zusammengeschmolzenen militärischen und wirtschaftlichen Stärke" nicht nur für die Dauer des Krieges, sondern auch für den späteren Frieden. Auf beiden Seiten werde die Möglichkeit für ein Zusammenwirken auf allen Gebiete der Kolonien und des Handels unterstudt. Andere Nationen könnten sich allmählich dieser Gemeinschaft im Rahmen eines Bundesbystems anschließen (sie werden sich drängen!). Ein Ergebnis der Sachverständigenarbeit würde vielleicht schon der nächsten Tagung des Obersten Kriegsrates vorgelegt werden können.

Rührende Sorge um Herrn Renaud

hw. Kopenhagen, 6. April.

Die englischen Sorgen um die Stellung des französischen Ministerpräsidenten Reynaud werden sich teilweise in geradezu rührender Form geltend. Als typisch für die Stellungnahme des „News Chronicle" gelten, der seine Gefühle wie folgt zusammenfaßt: „Obwohl England und Frankreich eng verbündet sind, ist die Wahl eines französischen Ministerpräsidenten noch immer (!) in erster Linie Frankreichs Angelegenheit. Trotzdem würden unter Land, wenn Herr Reynaud fallen sollte — und vor allem, wenn seinem Fall eine Periode der Unstabilität in der französischen Politik folgen sollte — das sehr bedauern". Das Blatt erklärt gewissermaßen entschuldigend, Reynauds Gegner, der seine Gefühle wie folgt zusammenfaßt: „Obwohl England und Frankreich eng verbündet sind, ist die Wahl eines französischen Ministerpräsidenten noch immer (!) in erster Linie Frankreichs Angelegenheit. Trotzdem würden unter Land, wenn Herr Reynaud fallen sollte — und vor allem, wenn seinem Fall eine Periode der Unstabilität in der französischen Politik folgen sollte — das sehr bedauern". Das Blatt erklärt gewissermaßen entschuldigend, Reynauds Gegner, die seine Gefühle als Zeichen dafür betrachtet worden, daß der Krieg mit größerer Energie vorangetragen würde. England teile Reynauds Wunsch nach einem stärkeren Kriegsantrieb und hoffe, daß er sich durchsetzen werde.

Marin gegen Renaud

Kammerinterpellation über die Kriegführung

m. Brüssel, 6. April.

Die Republikanische Vereinigung, die Partei des französischen Rechtsabgeordneten Louis-Marin, hat in ihrer Sitzung gefaßt, auf ihrer Opposition gegenüber dem neuen Kabinett Reynaud zu beharren. Der Sprecher der Gruppe, der Abg. Fernand-Laurent, hat im „Jour" einen Artikel unter der Ueberschrift „Autoritätskrise" veröffentlicht. Nach einer Pariser politischen Kreisen größtes Aufsehen hervorgerufen hat. Er behauptet darin, daß das Wort „Autoritätskrise" gegenwärtig sowohl durch die Wandelgänge der Kammer wie des Senats laufe. An ihr sei Reynaud Schuld, da man ein neues Kabinett, das nur über eine Stimme Mehrheit verfüge, kein Vertrauen schenken könne.

Der Abgeordnete Marcel Deat wird in der nächsten Sitzung der Kammer eine Interpellation über die allgemeine Führung des Krieges einbringen, ein Thema, über das Reynaud schon am 9. April in der Geheimsitzung des Senats sprechen soll. Alles hängt davon ab, wie weit die Parlamentarier den Versprechungen Reynauds Glauben schenken werden. Es ist jedoch ein offenes Geheimnis, daß im Senat einflußreiche Kreise nach wie vor Reynaud ablehnen.

Die Sowjetunion hat ihre Abkommen mit Estland korrekt erfüllt. Gegenüber Falschmeldungen, die auf die Nachrichtenagenturen Havas und Reuter zurückgehen und ihren Niederschlag in einzelnen finnischen und schwedischen Zeitungen gefunden haben, wird von maßgebender estnischer Seite festgestellt, daß die Sowjetunion die mit Estland abgeschlossenen Abkommen korrekt erfüllt habe.

Massenstreiks im ganzen britischen Empire

Die Opfer der britischen Kolonialpolitik — Brutalster Terror gegen hungernde Eingeborene

Amsterdam, 6. April

Der „Daily Worker" gibt eine Uebersicht, die deutlich erkennen läßt, wie „demokratisch" England seine Kolonien regiert. Gleichzeitig zeigt diese Zusammenstellung aber auch, daß die unterdrückten Völker des britischen Empire sich immer leidenschaftlicher gegen die soziale Rückständigkeit und den Terror der Plutokratischen Zwingherren auflehnen.

Einleitend verweist das Blatt auf die Vorgänge in Nordrhodesien, wo britisches Militär in streikende Bergarbeiter hineingeschossen und 17 getötet hat. Diese streikenden Bergarbeiter hätten nichts anderes gefordert als eine Erhöhung der Löhne und bessere Ueberstundenbezahlung. Seit dem Ausbruch des Krieges die Kupfernachfrage gestiegen sei, habe man die Arbeiter gezwungen, jeden Tag der Woche zu arbeiten und außerdem noch Ueberstunden zu machen. Im vergangenen Jahre hätten lt. amtlichen Angaben diese Bergwerke einen Gewinn von über einer Million Pfund erzielt und jede Tonne Kupfer, deren Gestehungskosten 25 Pfund und 14 Schilling betragen hatten, sei mit über 43 Pfund verkauft worden. Mehr als die Hälfte des gesamten Reingewinns sei als Dividende ausgeschüttet worden. Rechne man jedoch Bonus und Kapitalerweiterung hinzu, so betrage die tatsächliche jährliche Dividende 48 v. H. Das sei der wirtschaftliche Hintergrund eines Streiks, in dem Truppen eingesetzt worden seien, um „die Demokratie zu erhalten".

Bei anderen Streikbewegungen im Empire sei man seit Kriegsausbruch ebenso hart vorgegangen. Auf Trinidad sei der Arbeiteranführer Butler deportiert worden. Führenden Redeleitern habe man verboten zu reden. Am 4. Februar habe die Polizei eine Massenversammlung zugunsten eines Elektrizitätsverbandes gesprengt und drei Gewerkschaftler verhaftet. Irgendwelche Hinweise in der Presse auf industrielle Unruhen wurden sofort geahndet. Die Arbeiterzeitungen seien verboten.

In den malaiischen Staaten habe die Regierung im Januar erklärt, daß der Hafenarbeiterstreik wesentliche Dienste geführte und daher nicht geduldet werden könne. In Singapur seien elf Personen verhaftet worden. Um die hohen Lebenskosten auszugleichen, sei es zu weitverbreiteten Streiks unter den chinesischen Industriearbeitern gekommen.

Ende Februar habe die Polizei auf Cypern 40 Arbeiterführer verhaftet, die für Lohnzulagen eingetreten seien. Am 9. März sei es auf Cypern zu einem 24stündigen Generalstreik für höhere Löhne gekommen. Außerdem habe es sich hierbei um einen Sympathiestreik für die seit zwei Wochen streikenden Arbeiter der öffentlichen Werke gehandelt.

In Indien sei es zu weitverbreiteten Streiks und Verhaftungen der Arbeiterführer gekommen. Die Polizei habe Arbeiter-, Bauern- und Studentenorganisationen in Kalkutta aufgehoben. In Bombay sei es im Oktober v. J. zu einem 24stündigen Streik von 90 000 Arbeitern gekommen. Am 4. März sei trotz scharfer Polizeimaßnahmen ein Streik von 150 000 Textilarbeitern ausgebrochen, die höhere Löhne forderten. Zwei streikende Straßenarbeiter in Kalkutta seien durch feuernde Polizei Ende März verwundet, 18 verhaftet worden. Alle Streiknachrichten wurden durch scharfe Zensur unterdrückt.

Bomben auf deutsche Städte?

Plutokraten spielen mit dem Feuer

Es ist im deutschen Volke noch unvergessen, was vor einigen Wochen Oberst Wedgewood, Mitglied des Unterhauses, im „Daily Expreß" vorschlug. Man solle abgeschossene deutsche Flieger kaltherzig in der Nordsee ablaufen lassen, man solle kriegsgefangene Deutsche zum Straßenbau in den Tropen verwenden oder als Geiseln gegen U-Bootversuche auf englischen Handelsschiffen unterbringen. Wohl hatte damals mit frommem Augenaufschlag der Herausgeber des Blattes hinzugefügt, er indentifiziere sich nicht mit diesen Aeußerungen, aber jetzt hat eine Umfrage eines anderen Londoner Blattes, des „Daily Mirror", Antworten ausgelöst, die ein erschreckendes Licht auf die Wirkungen einer solchen Haßpropaganda in der britischen Oeffentlichkeit werfen. Gewiß war der Vorschlag, deutsche Handelsschiffsmatrosen, die ihr Schiff dem feindlichen Zugriff durch Selbstversenkung entzogen haben, in den Rettungsbooten dem Ozean zu überlassen, sie zu fusilieren oder an Ort und Stelle zu ertränken, schon des öfteren durch die englische Presse gegangen, aber was jetzt die Leser des „Daily Mirror" auf die von dem Labour-Abgeordneten Morrison verursachten Fragen geantwortet haben, stellt alle Anzeichen fortschreitender moralischer Verrohung, die sich in England schon gezeigt haben, in den Schatten. Daß von 1404 Engländern sich 1270 für die Ignorierung norwegischer, russischer und italienischer Schiffe einsetzen, man angesichts der Schwierigkeiten Beeinflussung durch alle Mittel der Meinungsführung allenfalls verständlich sein und angesichts der Tatsache, daß der Durchschnittsengländer von den Möglichkeiten der britischen Macht noch die alte überlieferte Vorstellung hat, daß sich über ihr ein ermattet kultivierten und — laut Lexikon — christlichen Lande allein im Leserkreis eines einzigen Blattes 831 Menschen finden, die sich die Auffassung des humanen Obersten Wedgewood zu eigen machen und die Ertränkung deutscher Handelsschiffsmatrosen fordern, ist in der Tat ein grausige Freude der Erziehung zum Haß und zum Mord und eine trübe Folge der offiziellen Beispiele, wie sie die Fälle „Cossak" und „Edmund Hugo Stinnes", „Athenia", „Wakama" und „Westfiff" gegeben haben. Bemerkenswert ist, daß diejenigen, die eine Aeußerung der deutschen Seeleute befürworteten, zu dieser Handlungsweise lediglich zieten, weil sie sich davon einen „Reklameerfolg in den USA." versprachen. Schließlich haben über 1000 Engländer in diesem Zusammenhang eine Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung verlangt. Wenn nicht dieses Gebahren schon so verbrecherisch wäre, daß man über eine so abgrundtiefe Verworfenheit nur staunen kann, so zwingt er doch die Frage auf, wieviele von den 1000 Befürwortern englischer Bombenangriffe auf die Deutschen wohl nach weiteren Angriffen rufen würden, wenn ein einziges Mal ihr Vorschlag in die Tat umgesetzt und eine gewaltige deutsche Antwort über sie hereingebrochen wäre. Und der Abgeordnete Morrison, der als Oberbürgermeister für die Stadt London verantwortlich ist, meint, daß die Stimmung, die sich hierin äußere, „nicht nur für ihn selbst, sondern auch für Regierung und Parlament von Wert sei, man könne sie nicht einfach übergehen." Nur weiter so.

Druck- und Verlag „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler; Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; stellv. Hauptschriftleiter: Wilhelm Ahling; Chef vom Dienst und verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Lokales und Bilder: Heinz Fischer; für Sport: Niedersächsisches Kundschau und Handel: Rudolf Meyer; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Everwyn; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Herbert Starke, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1940 Preisliste Nr. 9.

Rund um den Roland

Aufruf an die Bremer Bevölkerung

Bremen, 6. April

Bremen, die Stadt der Kolonien, steht vor neuen Aufgaben. Bremens Tradition verpflichtet die gegenwärtige Generation, sich dem Vorbild der Leistung seiner Kolonial-Pioniere entsprechend einzusetzen. Mit Stolz blicken wir zurück auf den Wagemut und den Einsatz der Bremer Männer, die das deutsche Kolonialreich vor 55 Jahren gleichsetzten haben. Heute kommt es wieder auf den Willen an, Bremen zur Hochburg des kolonialen Gedankens zu machen!

„Ohne koloniale Ergänzung ist unser Lebensraum zu klein" und „Das Recht auf Grund und Boden wird zur Pflicht, wenn ohne Bodenerweiterung ein großes Volk dem Untergang geweiht erscheint", sagt der Führer.

Der Bundesführer des RKB., General Ritter v. Epp, ruft die Jugend zu: „Die deutsche Jugend braucht eine Tür nach draußen, nicht in eine Welt, die anderen gehört, sondern im eigenen Raum zum Segen und zur Wohlfahrt des eigenen Volkes."

Bremer, seid euch der Stellung eurer Heimatstadt bewußt. Zur Erreichung des Zieles ist das Mitdenken und Mitwollen aller Bremer notwendig. Zum Träger des kolonialen Willens hat der Führer den Reichskolonialbund beauftragt. Ihn stark zu machen, ist heute unsere Aufgabe.

Benutzt die Beilage unserer morgigen Ausgabe und tretet dem RKB. bei!

Bremen, den 5. April 1940.

Reichskolonialbund Gauverband Weser-Ems. Rendemann, Gauverbandsleiter.

Der Regierende Bürgermeister der Freien Hansestadt Bremen. gez.: Böhmcker, SA.-Gruppenführer

*

Verzeichnis der Ortsverbände im Kreisverband Bremen

Ortsverband:	O. V. Leiter:	Wohnung:
Altstadt	Rich. Budelmann	Bergadorfer Str. 16
Buntentor	L. Waldrecht	Kirchweg 18
Burg b. Bremen	Otto Feyner	Am Polsmoor 1
Findorff	G. Schultz	Bregenzer Str. 18
Gröpelingen	A. Doormann	Königsberger Str. 70
Habedi	G. Seidel	Goslarer Str. 7
Hemelingen	Wellmann	Ortskrankenkasse
Huchting	W. Hermann	Grolland, Heidelmannskamp 8
Neustadt-Nord	Paul Dahr	Brückenstr. 6
Neustadt-Süd	Adolf Schiffer	Jlarstr. 87
Oberneuland	Herm. Behrens	Mühlenfeldstr. 24
Oslebshausen	H. Reisenfölter	Mindener Str. 22
Osterholz	H. Priesier	Osterh. Tenever, Oderweg 101
Oberstr.	H. Kamper	Contrescarpe 18
Vegesack	J. W. Lahde	Uhlandstr. 55
Schwachhausen	Dr. Schlüter	Clausenstr. 33
Steintor	W. Boschen	Stolberger Str. 13
Walbrem	Dipl. Frese	Erasmusstr. 27-29
Vegesack	Dr. A. Beiger	Bremer Str. 32
Walle	Joh. Paulig	Wiebstr. 1 b
Woltmershausen	Joh. Jenz	Lutherstr. 102
Reichsbahn	H. Dörrmann	Weserdeich 184
	Löscher	Betriebsamt 2

Gauamtsleiter Gerking feierlich eingeführt

Der Stellvertretende Gauleiter Ministerpräsident Joel führte am Freitag im Sitzungssaal des Oldenburger Landtagsgebäudes den neuen Leiter des Gauamtes für Technik, Pg. Friedrich Gerking, in sein Amt ein. An dieser schlichten Einführungsfeier nahm neben den Kreisamtsleitern und den Männern des Gauamtes für Technik als Vertreter des Reichsministers Dr. Todt der Leiter des Amtes 3 im Hauptamt für Technik, Parteigenosse Führer-München, teil. Pg. Gerking, der schon im Vorjahr als Mitarbeiter des Gauwirtschaftsberaters sich für Energiefragen einsetzte und sich durch seine Arbeit der Partei im Nordseegau zur Verfügung stellte, ist als Vorstand der Rheinburger Stromversorgung und Betriebsdirektor der Nordwestdeutschen Kraftwerke, Ueberlandzentrale Wiesmoor, mit den technischen Fragen, die für unserem Gau auftreten, durchaus verwachsen.

Nach der Einführung des neuen Leiters des Gauamtes für Technik der NSDAP. sprach Parteigenosse Führer-München auf einer Arbeitstagung zu den Kreisamtsleitern und den Männern des Gauamtes über all die Aufgaben, die der uns aufgezwungene Krieg für das Gauamt für Technik neu erstehen ließ. Diese wichtigen Aufgaben müssen neben der bisherigen laufenden Tagesarbeit erledigt werden. Doch ist es auch hier so, wie es überhaupt mit der Arbeit des Angenieurs und des Technikers ist: sie spielt sich niemals im Rampenlicht der Oeffentlichkeit ab, sondern wird in der Stille der Technischen Laboratorien, der Versuchsstände, der Konstruktionssäle und der Arbeitsstuben geleistet.

1880 60 1940
Jahre
Lübking & Busch
Das alte Fachgeschäft Am Brill 17 dankt allen treuen Kunden am heutigen Tage und hält sich weiterhin bestens empfohlen

Unsere Erde hat für alle Raum!

Großkundgebung des Kreisverbandes Bremen des Reichskolonialbundes mit Oberst z. D. Peter

Aufn.: Tischer

Der Kreisverband Bremen des Reichskolonialbundes hatte gestern seinen großen Tag. Seinem Aufruf zu einer Großkundgebung im Gauhaus mit dem H-Oberführer und Bundesgeschäftsführer des RKB., Oberst z. D. Peter als Redner waren so viele an der Kolonialfrage Interessierte gefolgt, daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war.

Der große Raum und besonders die Bühne waren geschmackvoll ausgestaltet worden und boten einen würdigen Rahmen für die Veranstaltung. Zahlreiche Ehrengäste waren zu dem mit großem Interesse erwarteten Vortrag erschienen, an ihrer Spitze der Reg. Bürgermeister der Stadt Bremen, SA.-Gruppenführer Böhmcker. Das Musikkorps der Bremer Schutzpolizei, Trägerin der Tradition unserer kolonialen Polizeitruppen, leitete unter der Stabführung von Musikmeister Fischer die Veranstaltung mit schwungvollen Märschen ein. Darauf nahm Oberst Peter, der in Begleitung des Leiters des Gauverbandes Weser-Ems des Reichskolonialbundes, Pg. Rendemann erschienen war, nach den Einleitungs- und Begrüßungsworten des stellvertretenden Gauverbandsleiters Dr. Röhrs das Wort zu seinem Vortrag, über dem als Leitwort der Ausspruch des Führers stand:

„Das Recht auf Grund und Boden wird zur Pflicht, wenn ohne Bodenerweiterung ein großes Volk dem Untergang geweiht erscheint."

Dem Thema entsprechend, gab der Redner dann ein eingehendes Bild von der kolonialen Entwicklung Englands und Deutschlands. Trefflich wußte er die Art der englischen Auffassung in seinen kolonialen Belangen zu schildern, die keinen Konkurrenten neben sich dulden will. Die besten Beispiele, wie der Engländer seine Weltmacht, seine überseeischen Besitzungen errafft und gestohlen hat, lieferte wieder die große Lehrmeisterin Geschichte. Genau so eindeutig zeigte sie auch, wie in der Praxis die Kolonisationsarbeit des Engländers aussieht, der es immer nur verstanden hat, seine Kolonien auszubeuten und die Schätze zu seiner Bereicherung nach Europa zu schaffen. Als dann auch Deutschland endlich seine Land nach Uebersee ausstreckte, da entstand der bis dahin unbekannte Begriff der „Schutzgebiete". Diese deutschen Schutzgebiete waren nicht im Kriege erobert oder gestohlen, sie waren ehrlich erworben, wie sie in der Folge auch nicht ausgebeutet wurden. Was der Deutsche in seinen Kolonien leistete, das war echte Kolonisationsarbeit. Einmert sei nur an die Taten deutscher Aerzte und Chemiker, denen die Bekämpfung der Malaria und der Schlafkrankheit gelang.

Das alles konnte aber nicht verhindern, daß uns unser gesamter überseeischer Besitz nach dem Weltkriege genommen wurde. Lange Jahre ist es dann still gewesen in Deutschland um die koloniale Frage, bis durch den Führer Großdeutschland geschaffen wurde. In ihm hat der Arbeitsdienst viele Hektar Neuland geschaffen, der Bauer hat seine Erzeugung gesteigert und die Wissenschaftler haben neue Werkstoffe gefunden. Das alles aber wird uns nichts nützen, denn eines Tages wird der Boden nicht mehr reichen, das wachsende Volk zu ernähren. Und weil der Engländer uns überall und immer die Teilnahme am Welthandel und Weltbesitz verweigerte, weil er Deutsche belästigte und drangsalierte, wo sie außerhalb ihrer Reichsgrenzen auftauchten, darum stehen wir jetzt in dem uns aufgezwungenen Existenzkampf, dessen Ausgang völlig sicher ist, denn mit uns kämpfen drei Großmächte: Unser unüberwindliches Heer, die Einheit unseres Volkes und unser Führer.

Langanhaltender Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen, und die Lieder der Nation schlossen die Kundgebung. F. M.

Generalmajor a. D. Geiger, der Regimentskommandeur des Landw.-Inf.-Regts. Nr. 75 im Weltkriege von 1915–1918, ist im Alter von 82 Jahren in Wiesbaden, An der Ringkirche 9, sanft entschlafen. Mit inniger Teilnahme werden alle Kameraden, die diesen prachtvollen Menschen und gütigen Vorgesetzten als ihren überaus beliebten Kommandeur gekannt haben, an diesen aufrechten Mann zurückdenken, der nun zur großen Armee abberufen worden ist. Von den vielen in Bremen wohnenden Kameraden wurde ein großer Kranz mit Schleife, auf der stand: Seinem Regimentskommandeur im Weltkriege — Das Landw.-Inf.-Regt. Nr. 75, niedergelegt; den Kameraden aber wird das Andenken an ihren langjährigen Kommandeur stets im Herzen sein. F. S.

„Die heilige Johanna" im Staatstheater

Zur Neueinstudierung der Shaw'schen dramatischen Chronik

Eine eindrucksvolle Szene: Johanna und der König in der Kathedrale zu Reims.
Aufn.: Bremer Staatstheater

Neue Münzen aus Zink

Stücke zu einem, fünf und zehn Reichspfennig

Das Reichsfinanzministerium teilt mit:

Die Reichsbank beginnt in den nächsten Tagen mit der Ausgabe von neuen Münzen zu einem, fünf und zehn Reichspfennig aus Zink. Diese Münzen sind dazu bestimmt, die Ein- und Zwei-Reichspfennigstücke aus Kupfer sowie die Fünf- und Zehn-Reichspfennigstücke aus Aluminiumbronze zu ersetzen. Für die alten Zwei-Reichspfennigstücke wird keine neue Münze geprägt. Vorerst bleiben die zur Zeit umlaufenden alten Münzen neben den neuen Zinkmünzen im Umlauf. Der Zeitpunkt der Außerkurssetzung der alten Münzen wird zu gegebener Zeit bekanntgegeben.

Die neuen Zehn-Reichspfennigstücke aus Zink können genau so wie die alten Zehn-Reichspfennigstücke aus Aluminiumbronze für die Bedienung der Automaten benutzt werden.

Keine Aenderung für den Schuhverbrauch

Im Anschluß an die gemeldete Neufassung der Bestimmungen über die Verbrauchsregelung für Schuhe und Sohlenmaterial wird vom Reichswirtschaftsministerium darauf hingewiesen, daß sich durch die neue Verordnung nichts in der Versorgung der Verbraucher mit Schuhwerk und Sohlenmaterial, wie sie bereits bisher geregelt war, ändert.

Aus dem Gerichtssaal:

Zech- und Darlehnsbetrug

Der bereits wegen Rückfallsbetrugs vorbestrafte Hermann K. hätte allen Grund, endlich einmal ein solides und straffreies Leben zu führen, wenn er nicht Gefahr laufen will, eines Tages im Zuchthaus bzw. in der Sicherungsverwahrung zu landen. Er kann es anscheinend nicht einsehen, daß man sich nach der Decke strecken muß, wenn die Geldmittel auf ein Minimum zusammengeschmolzen sind. Ohne sich der Tragweite seines Handelns bewußt zu sein, begab es sich in eine Wirtschaft, trank einige Glas Bier und — „vergaß" das Bezahlen, so daß er sich der Zechprellerei schuldig machte. Auch sein Vermieter blieb von solchen Erfahrungen mit ihm nicht verschont; die Mietgelder muß er wahrscheinlich in den Schornstein schreiben. Sodann pumpte der Angeklagte einen Bekannten um einen Barbetrag an, den er — selbstverständlich ohne dazu umstande zu sein — in den nächsten Tagen zurückzuzahlen versprach. Der Strafrichter verurteilte dieses Pump- und Zechgenie zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten.

*

Der der Uebertretung des Luftschutzgesetzes angeklagte L. ist Hauseigentümer und in dieser Eigenschaft verpflichtet, für sich und seine 13 Mietparteien einen ordnungsgemäßen Luftschutzkeller anzulegen, wie es den Erfordernissen unserer Zeit entspricht. L. konnte sich aber anscheinend nur schlecht zu dieser Maßnahme entschließen und führte aus, die es wissen oder auch nicht wissen wollten vor, daß er ein „armer Mann" sei und keine Anschaffungen machen könne. Nach einigen Besprechungen, Besichtigungen und Kontrollen setzte sich L. endlich mit einem Tischlermeister in Verbindung, der die notwendigen Arbeiten ausführen sollte. Mit der Begleichung der Rechnung hat es aber einen Haken, denn L. gab unverblümt zu verstehen, daß er erst nach Beendigung des Krieges zahlen könne. Diese Einstellung dürfte für die Haltung des L. kennzeichnend sein. Das Urteil lautete wegen Uebertretung des Luftschutzgesetzes und der Durchführungsbestimmungen auf eine Geldstrafe von 30 Mark.

Zum Oberstadsarzt der Polizei ernannt. Der Polizeipräsident teilt mit: Stadsarzt der Polizei Dr. Ernst-Georg Meyer, ist vom Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern mit Wirkung vom 1. April 1940 zum Oberstadsarzt der Polizei ernannt worden. Oberstadsarzt Dr. Meyer steht seit Ende Mai des vor. Js. im auswärtigen Einsatz.

Ermittungsstelle für Seeleute und Zentralkartei der Auslandsdeutschen. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat den Hamburger Polizeipräsidenten mit der Einrichtung und Führung einer zentralen Ermittungsstelle für Seeleute beauftragt. Sie arbeitet eng zusammen mit der Seebergungsmeisterei und bedient sich bei ihren Ermittlungen der bereit geführten Seemannskartei. Die Tätigkeit der Ermittlungsstelle erstreckt sich nur auf Seeleute und Fischer, die Einrichtung einer zentralen Meldestelle für Binnenschiffer bleibt vorbehalten. Ferner ist der Polizeipräsident in Berlin mit der Führung der bisher in der Auslandsorganisation geführten Zentralkartei für Auslandsdeutsche beauftragt worden.

Das zeitgemäße Rezept

Apfelsalsen

Man bereitet einen einfachen Knetteig aus 250 Gramm Mehl, 60 Gramm Fett, 80–100 Gramm Zucker, Zitronenschale oder Vanillezucker, ein Ei, falls nötig einige Tropfen Milch und eine Prise Backpulver. Von dem ausgerollten Teig sticht man runde Scheiben aus, belegt diese halb mit feingeschnittenen Aepfeln, die man mit Rosinen und etwas Mandeln gemischt hat. Man klappt die leere Hälfte über die Füllung, drückt etwas an und backt die entstandenen Taschen bei Mittelhitze und bestreut sie mit Puderzucker.

Sonntag:

Falscher Hase mit Selleriemus, Rote Quargelspeise.

Gehacktes Rind und Schweinefleisch wird mit etwas eingeweichten Weißbrot, geriebener Zwiebel, abgeriebener Zitronenschale, einigen Kapern, etwas Salz und einer roh geriebenen Kartoffel sehr lüftig verarbeitet. Man formt aus der Masse ein länglichen Brot, das man mit etwas Stehfett bestreut und legt das Brot in eine Pfanne mit dampfendem Fett. Man brät den Hasen unter Zugießen von etwas Wasser gar und dickt die Soße mit etwas in Milch angerührten Kartoffelmehl. — Der geschälte Selleric wird zerkleinert und in etwas Wasser gargemacht. Man rührt die Gemüsemasse durch ein Sieb und macht von Fett und Mehl eine Schwitze, in die man die Gemüsemasse gibt. Man rührt reichlich entrahmte Frischmilch daran, kocht die breitige Masse gut durch und schmeckt mit Salz ab. — Rote Quargelspeise. Weißkäse wird durch ein Sieb gerührt, mit Zucker vermischt, mit etwas Fruchtsaft oder Marmelade verarbeitet, mit Zitronensaft und abgeriebener Schale abgeschmeckt, evtl. etwas mit Milch verdünnt und mit 1–2 Blatt eingeweichter aufgelöster Gelatine vermischt und in eine Glasschale gefüllt. Man kann mit Obst verzieren.

Die alte Schuld

Roman von Paul Bruse

23)

„Musik!"

„Dann müssen wir Mäkelmann holen; aber hier im Haus — meine Mutter —", sagte Wulf.

„Musik! — Was heißt hier? — Wers nicht hören mag, der mag sich die Ohren dichthalten, Verdoburg ohne Musik, das ist wie Brot ohne Butter. — Her mit dem krummen Schuster."

Wulf gab nach. Er schaute fragend nach Tine hinüber.

„Wenn du keine andere Musik hast, dann hol doch den Schuster!" sagte sie. „Ich bin allerdings andere von Hamburg her gewohnt, aber meinetwegen!" fügte sie hinzu. Der Punsch glänzte aus ihren Augen.

Wulf ging in die Küche. Er wollte Peter Ohrt wecken; als er Sönke hinter dem Küchentisch sah, hielt er an und sagte: „Du, Sönke, hol den Schuster Mäkelmann, die Gesellschaft will tanzen."

Sönke stand auf.

„Was willst du hier eigentlich noch?" fragte Wulf dann, dem es plötzlich auffiel, daß der Müllerknecht so spät noch in der Küche wachte

„Ich kann doch nicht schlafen, und hier ist es warm," wich Sönke aus.

Wulf war zufrieden. Der Grog umnebelte ihn heimlich und leise.

Sönke ging hinaus. Die Kälte sprang ihn an. Tiefer drückte er sein Gesicht in den Rockkragen und stapfte dicht am Haus entlang durch den Schnee. Der Mond schimmerte durch fliehende Wolken; die Stille gleich der Ruhe des Friedhofs. Das Knirschen des Schnees klang doppelt scharf. An der Hausecke, wo der Schnee zu einem Hügel zusammengeweht war, hielt er einen Augenblick an um den Sprung zu wagen, aber er blieb horchend stehen, ein fremder Ton packte ihn. — Ein unheimliches Geräusch. — Er drehte sich herum, und ein Schauern lief eiskalt über seinen Rücken. Dumpf und hohl klang es, wie der Ruf einer Eule. Das mußte die alte Frau sein, die hier am Ende des Hauses ihre Schlafkammer hatte. War es Klagen? — War es Weinen? — Nun brach es ab! — Da drang es schon wieder durch die Scheiben. — Er wollte es Annegrete sagen, daß sie nach der Kranken sehe. — Mit einem Schauung setzte er über die Schneewehe hinüber und stapfte wutend durch den Schnee die Straße entlang.

Die Frau des Schusters knurrte über die Störung nicht wenig, während ihre Ehehälfte schon in die Kleider kroch und mit der nächtlichen Ruhestörung ganz zufrieden zu sein schien. Sönke wartete vor dem Hause, vertrat die Füße im Schnee und horchte belustigt der Auseinandersetzung der Schusterleute, die der Schuster mit einem lauten Lachen und einem langen, klingenden Akkord aus seiner Harmonika beendete.

„Schlaf gut, Olle!" rief er von der Tür noch einmal ins Haus zurück und schwang seinen Kasten am Riemen über den krummen Rücken.

„Wer feiert denn da?" war seine erste Frage, als er hinter Sönke den Hügel abwärts stapfte.

Sönke gab Auskunft.

„Schade, daß der Müller mich nicht früher geholt hat!" meinte der Schuster mit Bedauern, aber Sönke verstand ihn und sagte: „Man keine Bange, du sollst schon noch auf deine Kosten kommen. Der Rum ist noch nicht alle geworden!"

„Das will ich meinen! — Verdammt, ist das kalt," brummte der Schuster und schwieg für den Rest des Weges.

Auf der Mühle ging es hoch her. Als der Schuster, der vor der Tür noch seine Harmonika vor den Bauch genommen hatte, mit einem schneidigen Marsch ins Haus kam und in die Stube marschierte, knallte das Lachen zusammen wie ein auffliegender Taubenschwarm.

Nun schwieg die Musik. Der Schuster machte eine Verbeugung und tat seinen Spruch: „Mit Verlaub, Jacob Mäkelmann, flicke den Herren und Damen die Schuh und mache auch fröhliche Musik dazu!"

Alles lachte. Er setzte sich auf den Lehnstuhl hinter dem Ofen, erhielt ein Glas Grog und blähte sein Instrument auf.

„Einen für die Brautleute!" gröhlte Meinhardt laut.

Wulf führte Tine und unter den Klängen der Polka tanzten sie durch die Stube. Weil der Raum beengt war, tanzten sie durch die Tür nach der Diele hinaus, die von einer Oellampe nur spärlich erhellt war. Wulf faßte Tine fester und schwenkte sie herum, daß die Röcke flogen. Tine lachte leise und ließ ihre Augen leuchten.

Sönke sah von der Küche her dem Tanze zu. Er hatte einen Augenblick an der Kammertür der kranken Frau gestanden und gelauscht; weil er nichts vernahm, war er wieder in die Küche gegangen.

Jacob Mäkelmann auetschte seinen Kasten wieder und fingerte einen Walzer mit Gefühl zusammen. Alle drängten auf die Diele hinaus.

„Los, Annegrete!" rief Meinhardt und faßte ihren Arm.

Sie konnte sich nicht wehren und folgte ihm zum Tanz, aber ihr Blick blieb laud. Sie hörte nicht auf seine Worte.

Als sie nach einer Viertelstunde wieder tanzen, drängte er sie in die dämmrigen Ecken und wollte sie küssen, aber sie drückte ihr Kinn auf die Brust und zwang ihn, daß er weiter tanzte. Er lachte wild auf, riß sie an sich und tanzte wild und ausgelassen weiter.

„Komm, Annegrete, exft mal ein Glas Punsch, dann noch einmal," prahlte er, als der Schuster für den nächsten Tanz Luft holte.

„Ich trinke nicht mehr!" antwortete Annegrete bestimmt.

„Du gibst mir einen Korb!" fuhr er grollend auf.

„Ich mag nicht mehr!"

Er faßte ihren Arm. Wilde Gier brannte in seinem Gesicht.

„Du willst nicht. — Das hat mir noch keine geboten. Nimm dich in acht! — Ich bin Meinhardt Ratge, der große Bauer. Du sollst mich kennenlernen."

Wulf wollte dazwischentreten, aber Tine zog ihn wieder mit nach der Diele zum Tanz.

Annegrete biß die Zähne aufeinander. Dann nahm sie das Glas und trank es auf einen Zug aus.

„Sieht du wohl!" lachte Meinhardt, legte seinen Arm um ihre Hüften und drückte sie an sich.

„Einen Kuß!" forderte er.

„Nein!"

„Doch!"

„Nein!"

Sein Herrenblut erfrug keinen Widerspruch. Nun riß der Rausch ihn vollends hin.

„Doch!" zischte er.

„Nein!" klang es ihm hart wie Glas entgegen.

Er packte sie und riß sie an sich.

„Laß mich los!"

Lachen sprang ihr entgegen. Sie stemmte ihre Fäuste gegen seine Brust und nahm ihre letzte Kraft zusammen. Er lachte nur. Machtlos mußte sie sich ihm ergeben und den Kuß dulden.

„Noch einen Punsch!" sagte er dann und ließ sie los.

„Erst einen Tanz!" bat sie.

„Los! — Einen Walzer, krummer Schuster," prahlte er und tanzte mit Annegrete zur Tür hinaus.

Mit sechs Paaren füllten sie die Diele und machten Lärm für hundert.

Sönke stand an der Tür, hatte beide Hände in die Taschen geschoben und sah scheinbar belustigt dem tollen Treiben zu. In Wirklichkeit galt sein ganzes Denken Annegrete, deren Not er deutlich erkannte. Er konnte nichts tun für sie, aber die Hände ballte er grimmig zur Faust. Ein dankbarer Blick aus Annegretes Augen traf ihn und hieß ihn wach sein.

Mit einem langen lauten Akkord ging der Tanz aus.

„Komm her, Annegrete! — Einen Punsch!" rief Meinhardt und führte sie mit Gewalt in die Stube.

Wulf traf an Sönke heran. Dunkler Schatten breitete sich über seine Stirn.

„Was steht du noch hier? Geh ab!" fuhr er ihn an.

Tine hatte ihm gesagt, daß sie es nicht länger leide, daß der Bursche zuschaue.

„Denn gute Nacht!" sagte Sönke und trollte hinaus.

Auf dem Hof blieb er stehen und wartete, denn eine dunkle Ahnung rief ihn. Er durfte Annegrete nicht allein lassen. Er mußte sie schützen vor dem trunkenen Meinhardt Ratge. Seine junge frische Art lehnte sich auf gegen die Gier eines betrunkenen Unholdes.

„Ich kann nicht!" wehrte Annegrete sich noch einmal, als Meinhardt ihr das zweite Glas aufdrängte.

„Du man nicht so, Annegrete," rief Tine über den Tisch.

„Ich will nicht!" rief Annegrete.

„Du bist nichts Besseres."

„Nur noch ein Glas."

„Nein!"

(Fortsetzung folgt)

An mein Kind

Von der Westfront in die Heimat

Mein liebes Kind, als ich so klein, wie du es heute bist,
Da war's mein Vater, der weit fortgewesen ist.
„Es ist nun Krieg", hat mir die Mutter still erklärt,
„Und Papa ist Soldat und trägt ein Schwert."
Mein liebes Kind! Nun sind wir beide eine dran,
Dein Vater steht im Felde seinen Mann.
Und nun fragst du, wo ich so lange bleibe,
Und warum ich euch nur noch Briefe schreibe?
Mein liebes Kind! Mein Herz ist stets bei dir,
Ich trage stets dein kleines Bild bei mir,
So sind wir zwei beisammen, wie lang wir auch getrennt,
Weil überall die Liebe sich in sich selbst erkennt.
Und soll' es einst so werden, daß ich nicht wiederkehr',
Hoch über allen Erden bin ich dann in dem Heer
Der Kämpfer, die für Deutschland seit je gefallen sind.
Du aber — du sollst leben! Ich grüße dich, mein Kind.

Wolfgang Jünemann

Alltrud Freie, Schülerin von Gertrud Burg, wurde soeben an das Theater des Volkes in Dresden verpflichtet.

„Was jeder vom deutschen U-Boot wissen muß." (Von Korvettenkapitän (Ing.) Max Bartsch. — Wilhelm-Limpert-Verlag, Berlin W 68, 40 Seiten. Kart. 0.75 RM.) Der Verfasser gibt in den mit Zeichnungen und Bildern ausgestatteten Heft — der mehrfarbige Umschlag gibt einen Längsschnitt durch ein U-Boot — einen für jeden, besonders aber für die Jugend verständlichen Ueberblick über die Einteilung, den Einsatz sowie den Wert der deutschen U-Bootwaffe. Bei den bisherigen Erfolgen unserer U-Boote gegen England gewinnt das Heft besonders an Interesse.

„Kolonien, im Wirbelsturm von heute." Von Josef Riera. Völkischer Verlag, GmbH., Düsseldorf. 144 Seiten (mit 6 Abbildungen), Preis geh. 2.— RM. Der Verfasser gibt in dem äußerst anschaulichen Werk, das er beschrieben als Leitbuch bezeichnet, einen vorzüglichen Ueberblick über die Gewinnung und den Ausbau des deutschen Kolonialbesitztums, seine Verteidigung und seinen widerrechtlichen Raub. Sehr aufschlußreich sind die Kapitel über den Wert unserer Kolonien. Das Buch verdient weitere Verbreitung.

„Mehr Flugzeuge — aber wie?" Von Rudolf Wagenführ. Wiking Verlag, Berlin W 35. Geb. 1.60 RM. Das mit dem Untertitel „Die Flugzeugproduktion der Weltmächte" in der Bücherreihe „Luftmacht und Volk" erschienene, durch mehrere Skizzen illustrierte Heft weist an Hand ausländischer Veröffentlichungen die absolute Führung Deutschlands in der Luft nach, dessen Vorsprung auch durch größte Anstrengung der Feindstaaten nicht wieder wettgemacht werden kann.

„Flugzeugbau für Deutschland", Von Lorenz Wiking Verlag, Berlin W 35, Bücherreihe „Luftmacht und Volk". Mit zahlreichen Zeichnungen. Geb. 1.60 RM. Dem Leser wird in knapper Form ein von großer Sachkenntnis zeugender Einblick in die Luftfahrtindustrie im Lebenskampf des deutschen Volkes gegeben. Schilderung des Baues und der Einsatzmöglichkeit der einzelnen Typen sind gerade jetzt von besonderem Interesse. my.

Scharfes Vorgehen gegen Parzellenfrevler

Es sind in letzter Zeit Klagen darüber laut geworden, daß lichtscheue Elemente in den Kleingärten ihr Unwesen treiben und dort nicht nur großen Unfug und Zerstörung anrichten, sondern sich auch an dem Eigentum der Kleingärtner vergreifen. Diesem Unwesen kann hoffentlich bald ein Ende gesetzt werden, und die Schuldigen können sich auf härteste Bestrafung gefaßt machen. Den Kleingartenbesitzern wird geraten, besonderer Achtsamkeit walten zu lassen und sofortige Meldung erfolgt der Polizei zu melden. Das Kleingartenwesen genießt heute besondere Förderung. Jeder, der sich in Kriegszeiten nicht scheut, die Kleingärtner an ihrem Eigentum zu schädigen, handelt darum doppelt verwerflich und wird entsprechend scharf zur Verantwortung gezogen.

Gastspiel der Staatsschauspielerin Lil Dagover. Vom Bremer Schauspielhaus wird uns geschrieben: Dem Schauspielhaus ist es gelungen, zum Sonnabend, dem 13. April, für ein einmaliges Gastspiel die Staatsschauspielerin Lil Dagover mit dem Berliner Ensemble in der Komödie „Untreu" von Robert Bracco in der deutschen Bearbeitung von Victor de Kowa, zu gewinnen.

Die Ungarische Kriegserinnerungsmedaille, welche jeder Kriegsteilnehmer am Weltkrieg 1914–1918, der das Ehrenkreuz für Frontkämpfer besitzt, erwerben kann, wurde im Laufe des vergangenen Vierteljahres an 52 Kameraden ausgehändigt. Antragsformulare sind bei dem Bevollmächtigten für Nordwestdeutschland, Fritz Schlotte, Oberstraße 44-54, erhältlich. Der bisherige Bevollmächtigte in Berlin, Oberst a. D. von Farkas, wurde nach Budapest zurückberufen und betrat Oberst a. D. von Konsitz-Wien eingesetzt. — Die österreichische Erinnerungsmedaille wird seit dem Anschluß an Deutschland nicht mehr ausgegeben.

Silbernes Dienstjubiläum. Bauingenieur Wilhelm Rühenbeck, Contrescarpe 90, begeht am heutigen Tage bei der Firma Kleinhanslin, Bebenhausel GmbH., sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Goldene Hochzeit. Heute können der Eisenbahnassistent Friedrich Beermann und Frau Marie geb. Steinhaus, Gründergstr. 11, das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Die goldene Braut ist im Besitze des silbernen Mütterehrenkreuzes.

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Bremen

NSDAP.

Ortsgruppe Walle. Dienstag, 9. April, 20.30 Uhr, gemeinsamer Schulungsabend der Partei und ihrer Gliederungen im Gutsmuthshaus, Wegesader Straße 45. Erscheinen sämtlicher Politischen Leiter, Amtswalterinnen und Amtswalter ist Pflicht. Uniform.

Hitler-Jugend

HJ3. Gef. 2/75. (Begirk: Weser–Brauität.—Neuenmarkt—Große Krankenstr.—Neustadts-Contrescarpe—Langemarkstr.—Neustadtswall.) Erster Dienst der neuen Einheit am Sonntag, 7. April, um 9 Uhr, auf dem Sportplatz der „Kapitän-König-Schule". Uniform.

HJ3. Gefolgschaft 6/75. (Grenzen: Richthofenstr. (ausschließlich), Neustadts-Contrescarpe (ausschließlich), Am neuen Markt, Brauität, bis zur Weser. Das ganze Gebiet links von dieser Linie gehört zur neuen HJ3-Gefolgschaft 6.) — Sonntag 7. April, 9 Uhr, Antreten zum Gefolgschafts-Appell auf dem Platz neben der Kapitän-König-Schule, Sportzeug (Sportschuhe, Sporthose und vorschriftsm. Hemd) ist mitzubringen.

HJ3. Gefolgschaft 7/75. (Grenzen: Richthofenstr. (einschließlich), Neustadts-Contrescarpe (einschließlich), Langemarkstr. (einschließlich). Das ganze Gebiet innerhalb dieser Straßen gehört zur neuen HJ3-Gefolgschaft 7.) — Sonntag, 7. April, 9 Uhr, Antreten zum Gefolgschafts-Appell vor dem Heim in der Schulstraße. Sportzeug (Sportschuhe, Sporthose und vorschriftsm. Hemd) ist mitzubringen.

Motor-53. Sturm Bremen. Alle Jungdienstpflichtigen des Sturmes bringen zu ihren Gefolgschaftsdiensten am Sonntag, 7. April, vorschriftsmäßiges Sportzeug mit.

Hinweise Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzelgenteil

Kirchendienst-Anzeigen

Bremische Evangelische Kirche

Es bedeuten: A = Abendmahl; K = Kinderkirchendienst; T = Taufen.

Sonntag, den 7. April 1940 — 2. Sonntag nach Ostern

I. Stadtgebiet

St. Ansgarii: 10 Leonhardt. 10.45 T u. K derf. 16.30 A Bode.
St.-Petri-Dom: 10 Einführung v. Dr. Dietsch durch prim. Mauritz.
U. L. Frauen: a) Kirche: 10 Jeep. 11.45 K Wilken. b) Aula Victoria: 9.30 Frick.
Friedenskirche: 10 Urban. 11.15 K derf. Wielandstr. 11.15 K Mietzner. Feuerlag 20.15 Urban.
Gramke: 10 Risius.
Gröpelingen: a) Alte Kirche: 10 Coorsen. 11.15 K Risius. b) Dankeskirche Gröpelingen: 10 Friedlag. 11.15 K Coorsen.
Hastedt: 10 Buhlmann. 17.15 K. 12.15 T.
Horn: a) Horner Kirche: 10 Bode. b) Lankeskirche Sebaldsbrück: 1 Wehowsky.
St. Jakobi: 10 Lange. 11 K. 12 T.
Luthergemeinde: a) Sommerstraße: 10 Vogt. 11 K derf. 11.30 T derf. b) Landshuterstr.: 10 Scheerer. 11 K derf. 11.30 T.
St. Martini: 10 Reker. 11 T. 11.30 K.
St. Michaelis: 10 Hackländer. 11 K. 12 T. Donnerstag 14.30 T Dovenkrödelch 4.
Osiebshausen: 10 Schmidt. 11.30 K.
St. Pauli: a) Alt-Pauli: 10 Finke. 11.30 K derf. 12.30 T derf. b) Zion: 10 Kramer. 11.15 K. 12 T. c) Hohentor: 10 Gerner-Beuerle. 11.15 K. 12 T.
Roblingshausen: 10 Paul Meyer. 11 K u. T.
St. Remberti: a) Kirche: 10 Schomburg. b) Buchenstraße: 11.30 Schomburg.
St. Stephani: a) Alt-Stephani: 10 Schwenker. 11.15 K. b) Wilhadi: 10 Arlt. 11 T derf. 11.15 K derf. c) Immanuel: 10 Denkhaus. 11.30 K. 12.15 T.
Walle: 10 Klein. 11 K. 11 T. Mittw. 15.30 T. L. Pastorenh.
Christuskirche Woltmershausen: St. Roblinghausen.
Diakonissenhaus: Stationsandacht.
St. Seemannsmission: 20 Abendandacht.

II. Landgebiet

Arsten: 10 Frese.
Borgfeld: 10 Mohrmann.
Kirchbuchting: 10 Wessels. 11.15 K.
Mittelsbüren: 9 Risius.
Oberneuland: 10 Reuschke 11.15 K u. T.
Dankeskirche Osterholz: 10 Wehowsky.
Seebanken: 10 Janck. 11 K.
Wasserhorst: 10 Heyne.

Niederdeutsche Rundschau

Osterholz-Scharmbeck. Als Nachfolger für den zum Heeresdienst einberufenen Pg. Heinz Alb recht (Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront) wurde Pg. Rudolf Riemann-Verden bestimmt. — An das hiesige Zollamt wurden versetzt: Oberzollsekretär Albert Müller aus Bremen-Vesum und Zollsekretär Rudolf Müller aus Bremen-Blumenthal. — Der Verlust Hermann Görings fand auch unter den hiesigen Einwohnerschaft volles Verständnis. Obwohl die Sammlung erst seit einigen Tagen eröffnet ist, wurden in der Ortsgruppe West bislang über 40 Zentner abgeliefert.

Worpswede. Diebe stalteten nachts einem Bauern in einem benachbarten Dorfe einen Besuch ab. Sie entwendeten mehrere Hühner, die an Ort und Stelle abgeschlachtet wurden. Ebenfalls wurde eine Pferdedecke gestohlen, die vermutlich zum Transport der geschlachteten Hühner gebraucht worden ist. 65.

Kirchboiken. Den 90. Geburtstag beging der frühere langjährige Forstaufseher des Gutes Marienstein, Dietrich Marquardt. M. war Vater von 13 Kindern; zwei Söhne wanderten nach Amerika aus und zwei fanden im Weltkriege den Heldentod. 19 Großkinder und 9 Urgroßkinder nahmen an der Geburtstagsfeier teil.

Stade. Vor der Strafkammer hatten sich 7 Einwohner aus Hollenbeck wegen Schwarzschlachtens zu verantworten. Die Eheleute W. hatten Ende vorigen Jahres ohne Anmeldung 5 kleinere Schweine von mehreren Mitangeklagten schlachten lassen. Einer der Mitangeklagten half auch in zwei weiteren Fällen Schwarzschlachtungen vorgenommen. Die Eheleute W. wurden je zu 6 Monaten Gefängnis, 500 Mark Geldstrafe und 35 Mark Steuerstrafe verurteilt, einer der Schlächter zu 6 Wochen Gefängnis, ein anderer zu 3 Monaten, der dritte zu 4 Monaten, der vierte zu 3 Wochen Gefängnis und zur Steuerstrafe von 35 RM. Die Eheleute W. müssen außerdem 56 RM. Werterstatz zahlen. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Delmenhorst. Der bisherige Kreisfeuerwehrführer Karl Stöver, Lange Straße 93, wurde zum Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr ernannt. Damit ist er zugleich auch Kreisführer der Freiwilligen Feuerwehr, unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum feuerlechnischen Aufsichtsbeamten ernannt.

Oldenburger Land. Wenn man jetzt eine Fahrt entlang des Küstenkanals unternimmt, kann man feststellen, daß überall auf den Moorkanälen reges Leben herrscht. Die Torfwerke haben wieder mit der Arbeit begonnen und bringen bereits viel Torferzeugnisse zum Versand.

Idaseh. Im Alter von 85 Jahren ist der Altsiedler Hermann Peper gestorben. Peper war einer der alten Fehnpioniere, die als erste sich auf unserem Fehn ansiedelten.

Schortens. Als Rektor nach Hohensalza berufen wurde Hauptlehrer Schönbohm, Jungfernbusch. Vor seiner Tätigkeit in Jungfernbusch war Sch. in Zeven an der Stadtmädchenschule tätig. In Schortens leitete er jahrelang mit Erfolg die Niederdeutsche Bühne Oestringen, war Chorleiter im Männerchorverband und leitete seit Kriegsausbruch die Vereinigten Männerchöre Jever.

Marx. Ueberraschend großen Zuwachs gab es in dem Betrieb eines hiesigen Landwirts. Eine ältere Kuh, die an Händler aus der Friesischen Wehde verkauft wurde und für einen Transport nach den ehemaligen polnischen Gebieten vorgemerkt war, warf drei Kühlfäber.

Georgsfeld. Verschiedene Kolonisten, die dieser Tage im Moor zu tun hatten, mußten feststellen, daß vorerst wegen des hohen Wasserstandes auf vielen Grundstücken noch kein Torf gegraben werden kann. Die Boltsgenossen sind dabei, zeit bei dabei, den Abfluß des Wassers zu regeln und durch Anlegen von Gräben zu beschleunigen. Bei diesen Arbeiten konnte festgestellt werden, daß noch Frost im Boden ist. Bekanntlich hält sich der Frost im Moor besonders lange.

Aurich. Gestern morgen bemerkten einige Einwohner im Ems-Jade-Kanal in der Nähe des Eisenhofes eine Leiche, die bald geborgen werden konnte. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, handelt es sich um ein Fräulein L., das im 76. Lebensjahre stand. Die Tote war seit längerer Zeit nicht mehr auf, und die Ergebnisse der Ermittelungen lassen darauf schließen, daß sie mit einem Sprung in den Kanal ihrem Leben ein Ende gemacht hat.

Westerende-Holzloog. Seit einigen Tagen sieht man in unserer Gegend wieder die ersten Jungpferde auf der Weide. Ein frühzeitiger Weidegang ist für diese jungen Tiere von großem gesundheitlichen Wert. Wegen der noch recht empfindlichen Kälte werden die Tiere am Abend noch wieder in den Stall gebracht.

Stenum. Am Südrande des Mittelhoops liegen sieben vorgeschichtliche, zum Teil zerstörte Gräber unserer Altvorderen. Füchse haben in den Grabhügeln Höhlen angelegt und sich dort wohnlich eingerichtet. Von verschiedenen Seiten angebaddelt und sie dadurch sehr zerstört. Anwohner aus der Umgegend haben den Füchsen nachgespürt und aus Unkenntnis die Eingänge erweitert. Durch einen der Eingänge schaut man in einen solchen Hügel, in dem dicke Steine beobachtet werden, hinein.

Pewsum. Die Wörder Handbörgler, die bei einem sehr stark besuchten „Bunten Abend" zugunsten des BBDW. im Hotel „Zur Post" mit großem Erfolg mitgewirkt hatten, halten auf der Rückfahrt mit dem Autobus einen Unfall, der jedoch noch glimpflich ablief. Noch in unmittelbarer Nähe von Pewsum fuhr der Autobus mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Personenwagen zusammen.

Emden. Auf der Straße Am Delft ereignete sich ein ernster Verkehrsunfall. Ein Motorrad mit Beiwagen überschlug sich, wobei Fahrer und Mitfahrer sich erhebliche Verletzungen am Kopfe zuzogen. Ein Radfahrer, der mit gleichen Zeit die Unfallstelle befuhr, wurde von dem stürzenden Motorrad erfaßt und zu Boden geworfen.

Handelsmeldungen

„Weserhafen Hemelingen"

unter Verwaltung der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft

Auf Grund der Vierten Verordnung über den Neuaufbau des Reiches ist die an der Peripherie gelegene bisherige preußische Gemeinde Hemelingen dem Bremischen Staate angegliedert worden. — Damit erhob sich die Frage einer Neuordnung der Hemelinger Hafenverhältnisse, die ein ersprießliches Arbeiten im Rahmen der Großgemeinde Bremen gewährleistet. Mit Wirkung ab 1. April 1940 ist die Verwaltung des „Weserhafens Hemelingen" der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft übertragen worden. Bekanntlich unterstehen dieser Gesellschaft neben den Freihäfen und der Getreide-Anlage bereits die im Zollinland gelegenen Verkehrsanstalten des Hohentorshafens, der Tiefer, der Weserkais und des Weserbahnhofes. Mit Rücksicht auf den bluewirtschaftlichen Charakter des Hemelinger Hafens ist in organisatorischer Hinsicht der „Weserhafen Hemelingen" dem Betriebsteil Weserbahnhof-Weserkai-Tiefer-Hohentorshafen zugeteilt worden.

Bankverein für Nordwestdeutschland A.-G., Bremen

Die am 5. April abgehaltene ordentliche Hauptversammlung, in der 12 Aktionäre mit 1 606 500 RM Aktienkapital vertreten waren, wählte an Stelle von Werftdirektor Liedermeyer und Carl A. Wuppesahl, die auf eigenen Wunsch ausgeschieden sind und denen der Vorsitzende für ihre langjährige Mitarbeit dankte, Wilhelm Flecks-Bremen und Handelskammersyndikus Oberregierungsrat Dr. Karl Kohl-Bremen neu in den Aufsichtsrat. Für 1939 werden 5 % Dividende wie im Vorjahr verteilt.

Bremer Vulkan Schiffbau und Maschinenfabrik

In der heutigen Bilanzsitzung der Bremer Vulkan-Schiffbau- und Maschinenfabrik in Bremen-Vegesack wurde beschlossen, auf der auf den 3. Mai dieses Jahres nach Bremen einberufenden Jahresaktionärsversammlung die Verteilung einer Dividende von 8 % wie im Vorjahre vorzuschlagen.

Berliner Börse

Berlin, 5. April. Der in den letzten zwei Tagen zu beobachtende Abbrückelungsprozeß setzte sich an den Aktienmärkten weiterhin fort. Von Montanen hatten Mannesmann mit minus 1¼, Rheinstahl mit minus 1½ und Klöckner mit minus 2¼ die größten Abschläge. Verein. Stahl gaben ¼ und Hoesch ½ % her. Farben setzten um ¼ % niedriger mit 184¼ ein, wobei ein Umsatz von 45 000 RM zugrunde lag. Von Kaliwerten stellten sich Salzdetfurth 1½ % von Kabel- und Drahtwerten Felten 1¼ niedriger. Am Autoaktienmarkt wurden BMW um 1 und Daimler um 2¼ % niedriger gesetzt. Am Markt der Maschinenfabriken zogen Rheinmetall Borsig um ¼ % an, während Dt. Waffen in gleichem Ausmaß nachgaben. Berliner Maschinen verloren 1½ %. Von variablen Renten zogen Reichsanleihe um ½ % auf 146½ an, während Reichsbahnvorzüge um denselben Prozentsatz auf 136½ nachgaben. Die Gemeindeumschuldung notierte 97,40 unverändert. Steuergutscheine I blieben gegen den Vortagsschluß völlig unverändert. Im Verlaufe griff an den Aktienmärkten überwiegend eine Erholung bzw. Befestigung Platz, wobei die Kursbesserungen vielfach bis zu 1 % und darüber ausmachten. Die Börse schloß in fester Haltung. Die Kurse für Aktien lagen vielfach über dem Verlaufsstande oder waren zum mindesten behauptet. Am Einheitsmarkt waren Banken mit Ausnahme von Niedersächsischer Bank (minus ½ %) bis um ½ % und Hypothekenbanken bis um ¼ % fester. Kolonialpapiere gaben abgesehen von Neu-Guinea (plus 1) um 1 bis 3 % nach. Schiffahrtswerte zeigten keine besonderen Veränderungen. Lediglich Hansa-Dampf stiegen bei Repartierung um 1½ %. Steuergutscheine I und II waren durchweg unverändert. In letzterem Bereich der Umsatz ca. 6 Mill. RM. Der Privatdiskontsatz blieb unverändert.

Berliner Devisenkurse

Telegraphische Auszahlung	Bank-disk.	Vor-kriegs-kurs	5. 4. 1940 Geld	5. 4. 1940 Brief	4. 4. 1940 Geld	4. 4. 1940 Brief
Afghanistan	—	—	18,73	18,77	18,73	18,77
Argentinien 1 P.-P.	6	1,78	0,576	0,580	0,576	0,58
Belgien 100 Belga	3	81,00	42,46	42,54	42,52	42,60
Brasilien 1 Milreis	7	1,33	0,130	0,132	0,130	0,132
Bulgarien 100 Leva	6½	81,00	3,047	3,053	3,047	3,053
Dänemark 100 Kr.	4½	112,50	46,06	46,15	46,06	46,15
Estland 100 e. Kr.	4½	—	62,44	62,56	62,44	62,56
Finnland 100 f. M.	4	81,00	5,046	5,065	5,046	5,065
Griechenland 100 Dr.	6	81,00	2,353	2,357	2,353	2,357
Holland 100 fl.	3	168,74	132,22	132,48	132,22	132,48
Iran 100 Rials	—	20,43	14,59	14,61	14,59	14,61
Island 100 isl. Kr.	6½	112,50	36,31	36,39	36,31	36,39
Italien 100 Lire	4½	81,00	13,09	13,11	13,09	13,11
Japan 1 Yen	3,29	2,40	0,583	0,585	0,583	0,585
Jugoslawien 100 Din.	6	81,00	5,694	5,706	5,694	5,706
Lettland 100 Lats	5	—,—	48,75	48,85	48,75	48,85
Litauen 100 Litas	5	—,—	41,94	42,02	41,94	42,02
Luxemburg 100 Fr.	—	—,—	10,615	10,635	10,63	10,66
Norwegen 100 Kr.	3½	112,75	56,59	56,71	56,59	56,71
Portugal 100 Esc.	4	453,57	8,591	8,609	8,591	8,609
Schweden 100 Kr.	3	112,50	59,26	59,41	59,26	59,41
Schweiz 100 Fr.	1½	81,00	55,86	55,98	55,89	56,01
Slowakei 100 Kr.	—	—,—	8,591	8,609	8,591	8,609
Spanien 100 Pes.	—	—,—	23,56	24,60	23,56	24,60
Türkei 1 türk. £	4	18,50	1,978	1,982	1,978	1,982
Uruguay 1 G.-P.	7	4,10	0,939	0,941	0,939	0,941
Ver. Staat. v. A. 1 $	1	4,38	2,491	2,495	2,491	2,495

Unsere Sportmeldungen

1450 Hitlerjungen in Dresden

Vor der Leistungsprobe der deutschen Jugendboxer

Trotz des Krieges hat die Entwicklung des Jugendsports in den letzten Monaten schnell vorwärtsgetrieben. Die Schulungslehrgänge der Reichsleitungsgruppen wurden wiederaufgenommen, und es ist trotz mancher ablehnenden Meinungen gelungen, mit der ersten Großveranstaltung des HJ-Sports 1940 die Erfolge aus dem vergangenen Jahr noch zu übertreffen. Nun soll in Dresden die deutsche Sportjugend eine neue Leistungsprobe ablegen, und es kann keinen Zweifel geben, daß sie ebenso gut gelingt, wie bei den 5. Winterkampfspielen der HJ. in Garmisch-Partenkirchen. Nach den Wintersportlern sollen nun die jungen Turner, Fechter, Boxer, Ringer, Gewichtheber, Judoboxer und Schwimmer vor einer größeren Oeffentlichkeit zeigen, was sie in den vergangenen zwölf Monaten gelernt haben.

Die organisatorischen und technischen Arbeiten für die am Dienstag beginnenden 2. Hallenkampfspiele sind abgeschlossen. Insgesamt sind für die Meisterschaften und die Prüfungskämpfe der Reichsleistungsgruppe Schwimmen aus 1450 Teilnehmer nach Dresden einberufen worden. Sie werden vollzählig an der Eröffnungsfeier am Dienstagabend teilnehmen. Besonders stark ist diesmal das Aufgebot der Schwerathleten. Mit einer Teilnehmerzahl von 247 Wettkämpfern stehen die Ringer sogar an der Spitze aller Meisterschaften. Am stärksten aber hat sich im Verhältnis zu den Spielen in Stuttgart die Judo-Meisterschaft verändert. Hier sind die Einberufungen um mehr als das Doppelte gestiegen, ein Zeichen, daß unsere Jugend an dieser Leibesübung mehr und mehr Gefallen findet. Unter diesen Umständen darf man wieder den üblichen Zweikampf der beiden Hochburgen Berlin und Hamburg auch in diesem Jahre erwarten. Für die Mannschafts- und Einzelmeisterschaften der Geräteturner sind Jungen in Dresden, während zu den Vormeisterschaften 220 Teilnehmer erwartet werden. Auch die Schwimmer sind mit rund 250 Meldungen für HJ. und BDM. sehr stark vertreten.

Vier Nordsee-Gebietsmeister im Boxen

Von den Gebietsmeistern im Boxen des HJ.-Gebietes Nordsee fahren vier nach Dresden, die sämtlich dem Bann 75 (Bremen) angehören, der bei den Gebietsmeisterschaften in Bremerhaven nicht weniger als sieben Titel eroberte und damit der weitaus erfolgreichste Bann des Gebietes war. In Dresden werden starten: Fliegengewicht: Bargemann, Bantamgewicht: Garrels und Leichtgewicht: Müller, Mittelgewicht A: von Brill. Einen aussichtsreichen Start versprechen wir uns von dem Bantamgewichtler Harry Leimke. Der noch nicht 18jährige Bremer Herrenbootsverein betreibt erst seit Juli 1938 das Boxen und hat es in dieser kurzen Zeit bereits zu zwanzig und zwanzig öffentlichen Kämpfen gebracht, von denen er zwanzig gewann und nur zweimal unterlegen war. (Siehe Bild.)

Die Bremer Dresden-Fahrer der HJ. treffen sich am Dienstag früh spätestens 7.25 Uhr vor der rechten Sperre des Bremer Hauptbahnhofes und benutzen den D-Zug 7.44 Uhr. Mannschaftsführer der Nordsee-HJ. ist Bannführer Merker. Wir sind davon überzeugt, daß in Folge und Durchführung der 2. HJ.-Hallenkampfspiele alle Vorzüge des Sportes wieder sind, daß es hier zu einer neuen, sehr eindrucksvollen Darstellung von dem Vorwärtsstreben des deutschen Jugendsports kommen wird und weiter, daß unsere Bremer Jugendboxer das Ansehen des Bannes 75 erneuert verteidigen werden. G. S.

Deutsche Amateur-Boxmeisterschaften

Kötgen-Bremen setzte sich weiter durch

Nach einem Ruhetag, der für die Ueberseeländer von Stettin nach Königsberg benutzt wurde, wurden die Meisterschaften am Freitag mit den Zwischenrunden fortgesetzt. Es gab hier die ersten Ueberraschungen, zu denen das Ausscheiden des vorjährigen Titelhalters im Halbschwergewicht, Schnarre (Recklinghausen), gehörte. Der Greifswalmeister Campe (Berlin) wurde gleichfalls nach Punkten geschlagen von dem Leipziger Vertreter Harms (Hannover) und Kötgen (Bremen) kamen eine Runde weiter. Harms holte sich einen sicheren und durchaus verdienten Punktsieg über Kubiak (Berne), und Kötgen gewann mit demselben gleichen Ergebnis gegen den technisch reifen Lubetz (Dortmund).

Ergebnisse: Fliegengewicht: Bamberger (Frankfurt) schl. Linowski (Magdeburg) n. P.; Schopp (Speyer) schl. Platte (Hamburg) n. P. Bantamgewicht: Kappsilber (Frankfurt) schl. Hacker (Leipzig) n. P.; Stranzgeld (Gerten) schl. Fleischhacker (Königsberg) n. P. Federgewicht: Klahre (Leipzig) schl. Göhle (Hamburg) n. P.; Büttner II (Breslau) schl. Hirsch III (Augsburg) n. P. Leichtgewicht: Brand (Oberhausen) schl. Büttner II (Breslau) n. P.; Jacobsen (Hamburg) schl. Gerferig (Stettin) n. P. Weltergewicht: Herchenbach (Wuppertal) schl. Dirsch II (Augsburg) n. P.; Heese (Düsseldorf) schl. Strehle (München) n. P. Mittelgewicht: Schellin (Berlin) nicht angetreten. Niemann (Hamburg) gewann kampflos; Harms (Hannover) schl. Kubiak (Berne) n. P. Halbschwergewicht: Umax (Dortmund) schl. E. Campe (Berlin) n. P. Kötgen (Bremen) schl. Lubetz (Düsseldorf) n. P. Schwergewicht: Grupe (Hamburg) schl. Schnarre (Recklinghausen) n. P.; Boen (Bonn) schl. Weidinger (Wien) n. P.

Schalke 04 spielt in Nürnberg. Zu einem neuen Zusammentreffen alter Rivalen in der Deutschen Fußballmeisterschaft, dem 1. FC. Nürnberg und dem derzeitigen Meister Schalke 04, kommt es am 19. Mai. Der „Club" feiert an diesem Tage sein 40jähriges Jubiläum und hat sich für das Jubiläumsspiel den achtfachen Gegner verpflichtet.

Der schwedische Schwergewichtler Arne Andersen wurde in Hollywood durch Junior Hansell in der dritten Runde durch technischen K.o. besiegt.

Zum 6. April

Der Rhein ist Zeuge

Als Frankreichs Machttraum Wirklichkeit wurde — Die Besetzung der Rheinlande 1920 — 20 Jahre später

„Sécurité d'abord" — vor allem Sicherheit —, dieses unselige Losungswort des französischen Chauvinismus seit Richelieus Machtherrschaft hat Frankreich immer wieder in Alarmzustand versetzt. Die französische Sicherheitspolitik, die aus hilfloser Furcht und krasser Machtgier entsprungt, ist der Ausgangspunkt der Einkreisungspolitik gegen Deutschland gewesen. Ihr hat Frankreich Vernunft und Rechtsempfinden geopfert und ist dafür einer heillosen Paktomanie verfallen. Mit ihrer Hilfe versuchten auch beide nationalsozialistische Reich niederwerfen, bevor es „zu einer unmittelbaren Gefahr werden" könnte.

André Gérard, unter dem Namen Pertinax, als einer der wüstesten Hetzer gegen alles Deutsche bekannt, hat bereits im Jahre 1934 Sinn und Ziel dieser verhängnisvollen Bündnispolitik im „Echo de Paris" gekennzeichnet. Er schrieb damals im Juni: „Die französische Regierung wird alle jene Staaten in einem System gegenseitigen Beistandes vereinigen, die eine Zerstörung der vor fünfzehn Jahren geschaffenen politischen und räumlichen Ordnung verhindern wollen." Was dieser Günstling der Plutokraten „politische und räumliche Ordnung" nennt, haben wir Deutschen als das größte Unrecht und Gewaltsystem aller Zeiten erkennen und erleben gelernt: Versailles.

Dieses Diktat ist bekanntlich weitgehend auf der französischen Sicherheitspolitik aufgebaut, deren Grundpfeiler die Rheingrenze ist. In ihr finden die französischen Chauvinisten das Vermächtnis ihres revolutionär-nationalistischen Einpeitschers Danton verankert, der 1793 vor dem französischen Nationalkonvent erklärte: „Die Grenzen Frankreichs sind von der Natur abgesteckt. Wir werden sie an vier Punkten erreichen: an den Alpen, an den Ufern des Rheins, am Ozean und an den Pyrenäen." Diese Position hat Frankreich im Jahre 1936 endgültig eingeebnet, als der Führer die deutsche Wehrmacht in die „entmilitarisierte Zone" schickte und so die ewig deutschen Rheinlande vor dem Zugriff der Feinde rettete, die in diesem Krieg die gleichen Ziele wie ehedem auf ihr Panier geschrieben haben.

Unter fadenscheinigen Vorwänden hatten die Alliierten im Versailler Friedensdiktat die Besetzung der Rheinlande erzwungen und damit nicht nur 10 v. H. der damaligen Gesamtbevölkerung des Reiches und 50 000 Quadratkilometer deutschen Landes ihres Schutzes beraubt. In der Besetzung der Rheinlande erblickten die Feinde von heute und damals die so heiß ersehnte „Garantie" für die dauernde Kontrolle und Niederhaltung des deutschen Lebenswillens und einer gerechten Ordnung.

Um dieses von Angst und Hochmut geschaffene Zwangssystem nach allen Seiten zu verankern, haben die Franzosen es sogar letzig gebracht, ihr eigenes Vertragswerk noch zu überbieten. Denn das Diktat von Versailles hatte nur die Besetzung des linken Rheinufers vorgesehen. Trotzdem stießen die Franzosen über den Rhein vor und besetzten die rechtsrheinischen Brückenköpfe Köln, Koblenz, Mainz und Kehl und gräbelten unentwegt darüber nach, wie sie noch mehr Gebiete unterjochen könnten. Einen Grund hierfür glaubten sie im April 1920 gefunden zu haben, als in der französischen Kammer und Presse erregte Debatten darüber geführt wurden, daß Deutschland seine Verpflichtungen gegenüber dem Versailler Vertrag nicht restlos erfüllt habe.

Das war der Anlaß für zwei Massenmärsche der Soldaten der „grande armee" — vierzigtausend von ihnen waren Farbige —, die am 5. und 6. April 1920 begannen. Mit höhnischem Spiel drangen sie in die alte Reichsstadt Frankfurt ein, ließen in Hanau, Offenbach, Homburg und Darmstadt aufreizend die Trikolore hissen und richteten sich in deutschen Villen als Herren ein. Bei dem völlig rechtswidrigen Einbruch der Franzosen in das deutsche Mainzau tobte sich der ganze Zynismus und Haß des „Siegers" aus, der sein Opfer schändlichst mißhandelte. Mit bestimmten Schäbelaxfiel, mit herausfordernden Mienen aus Negerfesten und herrschsüchtigem Auftreten von Offizieren ergriffen sich diese Kolonnen der „Erobrer" durch deutsche Straßen, trafen deutschen Männern und Frauen Hüte und Mütze von den Köpfen, weil sie Frankreichs Siegesbanner nicht grüßen wollten. Ehrlame Bürger wurden von den Zuhörern fortgestoßen, damit die Schwarzen ungestört nach blonden Mädchen Ausschau halten konnten, die nie und nirgends vor diesen Unholden sicher waren.

„Die Boches sollen im eigenen Lande spüren, was es bedeutet, daß Frankreich den Krieg gewonnen hat" — tönten triumphierend in dieser für Deutschland so schmachvollen Zeit die Handlanger des westdemokratischen Imperialismus in die Ohren der aufrechten deutschen Männer, die stumm und bebend vor Zorn das alles mit ansehen mußten. Heute ist die Wiederholung dieses schändlichen Verbrechens Frankreichs einzige Sehnsucht. Eben erst rief ihre Presse aus, daß die Deutschen in ihrem eigenen Land von französischen Feldkücken Schlange stehen sollen . . .

In Charles Mangin hatten die Alliierten einen edenso rücksichtslosen wie ehrgeizigen Oberkommandierenden der Besatzungsarmeen gefunden, der nicht nur mit seinen Negerkompanien aufreizend zu wirken verstand, sondern auch mit einer Handvoll Verräter im eigenen Lager seine Geschäfte betrieb. Freilich hat die Herrlichkeit der von Frankreich betriebenen und von ein paar Separatisten ausgerufenen „Rheinischen Republik", die vom Reich losgelöst und von Frankreich garantiert werden sollte, nicht länger als vierundzwanzig Stunden gedauert. Dann setzten ein paar behetzte Männer die „Minister" der Republik von Wiesbaden an die frische Luft und Frankreich mußte diesen Dilettanten ihrer Gewaltpläne hinnehmen, weil seine Stärke doch nur eitle Phrase war.

Zu auffallend und herausfordernd wollte General Mangin die alten Pläne Poincarés und Marschall Fochs verwirklichen. Das duldete jedoch der Auftraggeber des Großen Krieges nicht. Die Wunde, wenn auf dem Kontinent eine starke Macht sich zu bilden drohte, trat auch zu diesem Zeitpunkt, da der französische Machtrausch keine Grenzen mehr achten wollte, England auf den Plan. Lloyd George, damals Premierminister im Londoner Kabinett, hielt die Franzosen „zu weit" gegangen seien. Er fällte diesen Urteilsspruch, dem sich Frankreich genau so ergeben beugte, wie es sich heute von England seine Nichtlinien geben läßt, beileibe nicht, um wieder Recht am deutschen Rhein herzustellen; sie handelte sich vielmehr nur um einen typisch britischen Schachzug auf dem Brett des Imperialismus.

Dennoch gaben die Franzosen ihre Rheinpolitik nicht auf. Sie verschoben sie nur für bessere Gelegenheiten. 1921 brachen sie in Düsseldorf und Duisburg ein, 1923 folgte der Vorstoß ins Ruhrrevier. In verschiedenen Etappen wurden die rechtsrheinischen Städte Lippstadt, Wesel und Emmerich, Karlsruhe, Mannheim und Darmstadt besetzt, bis dann den Engländern der französische Imperialismus so gefährlich wurde, daß nach der Londoner Konferenz von 1925 Frankreich die ohne Rechtsgrundlage eingenommenen Gebiete wieder räumte.

„Wir werden wieder am Rhein stehen und dort bleiben wir endgültig", heißt heute wieder die Parole Frankreichs. Die Plutokraten an der Themse mußten schon ihren Partei Kollegen dieses Jagstandinis machen. Frankreich soll den Rhein haben, damit England an anderen Plätzen freie Hand hat. Vor zwanzig Jahren strikten die Truppen Frankreichs zu Zehntausenden über den Rhein. Heute sind sie, deren Vernichtungswillen nur noch größer und außerpeitscher ist, an den Rhein gerückt. Wie damals ist es heute wieder eine erschütterliche Kraft und Macht des Reiches gebändigt. Wenn unsere Männer, Frauen und Mädchen im Westen nicht noch einmal die Willkür von Negern zu ertragen brauchen, dann danken sie und wir alle es nur dem Führer, der die Gefahren, die dem Rheinland drohten, rechtzeitig erkannt hat.

So ist die zwanzigjährige Wiederfahrt des Tages, da Frankreichs Raubgier

Mittlerin zwischen Führung und Volk

Dr. Goebbels über die Kriegsaufgaben der deutschen Presse

Berlin, 6. April.

Reichsminister Dr. Goebbels hatte am Freitagnachmittag eine Reihe führender Männer der deutschen Presse im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda versammelt. Vor den Hauptschriftleitern der Berliner Zeitungen und einer Anzahl führender Zeitschriften — an ihrer Spitze der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Hauptmann Weiß — sowie vor den Berliner Vertretern der großen Presse im Reich gab der Minister eine umfassende Schilderung der seit Beginn des Krieges von der deutschen Presse geleisteten Arbeit und zog daraus die Lehren für die Erfüllung der kommenden Aufgaben. Er entwarf ein klares Bild der politischen Lage und zeigte, wie Deutschland — im Gegensatz zum Weltkrieg — auch auf dem Gebiet der geistisch-geistigen, propagandistischen Auseinandersetzung bis zum letzten vorbereitet in den Kampf gegen die westliche Plutokratie eingetreten sei. Heute wisse das ganze Volk, daß es in diesem Ringen um seine nationale Existenz ginge; denn unsere Feinde hätten ihre Kriegsziele mit schonungslöser Brutalität enthüllt. Deshalb sei Deutschland auch zu jedem Einsatz fest entschlossen.

Für den Anteil der Presse an der großen, entscheidenden Auseinandersetzung gab Dr. Goebbels im einzelnen eine Fülle von Beispielen und Anregungen. Insbesondere betonte er, daß sie in Kriegszeiten in ganz besonderem Maße eine Vermittlerin zwischen Führung und Volk einnehmen müsse. Deshalb könne nur der Schriftleiter seiner Aufgabe voll gerecht werden, der die kleinen Nöte und Sorgen des Tages, die der einzelne Volksgenosse zu tragen hat, wirklich kenne und selbst nichts anderes sein wolle, als der Diener des Volkes. Wenn heute ganz Deutschland von unerschütterlicher Zuversicht und unbeirrbarer innerer Sicherheit erfüllt sei, so sei das zu einem großen Teil auch das Verdienst einer ziel- und verantwortungsbewußten Pressearbeit. Heute sei das deutsche Volk in hohem Idealismus zu jedem Opfer bereit und fähig, weil es wisse, daß alle Opfer von allen gleichmäßig getragen würden. Er glaube fest an den deutschen Sieg, und es werde ihn auch erringen.

Besprechung bei Reichsminister Dr. Frick

Berlin, 6. April.

Reichsminister Dr. Frick hatte am Freitag die preußischen Landeshauptleute zu einer Besprechung in das Reichsministerium des Innern geladen, um, wie kürzlich mit den Oberbürgermeistern und Landräten, mit den Vertretern der preußischen Provinzialverbände die aus der Kriegsentwicklung sich ergebenden Fragen zu erörtern. Der Minister betonte erneut den staatspolitischen Wert der Selbstverwaltung der Gemeinden, Landkreise und Provinzialverbände. Er wies ferner auf die notwendigen Verknüpfungen hin, die gerade zwischen den regionalen Verwaltungskörperschaften und dem Staat bestehen müssen. Im Anschluß an Vorträge der Landeshauptleute Haake und Kolbow wurden die zur Zeit brennenden Einzelfragen der Provinzialverwaltungen besprochen.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, empfing am Freitag den Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses von Tasnady-Nagy, den Staatssekretär im ungarischen Erziehungsministerium von Szily und den königlich-ungarischen Gesandten Sztojay.

13500,40 RM. für das WHW.

Berlin, 6. April.

Der Reichsbeauftragte für das Kriegswinterhilfswerk Hauptamtsleiter Hilgenfeldt empfing die Abordnung eines Berliner Flak-Regiments. Oberstleutnant Engel als Regimentskommandeur überreichte dem Reichsbeauftragten den Betrag von 13.500,40 RM., den die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften eines Regimentes durch freiwillige Spenden von ihrem Wehrsold zusammengebracht hatten. Oberstleutnant Engel brachte dabei zum Ausdruck, daß die Soldaten seines Regiments dieses persönliche Opfer gern gebracht hätten, auch ihren Teil zu dem großen sozialen Hilfswerk beizutragen, und auf diese Weise auch den deutschen Kampf für Mutter und Kind zu unterstützen, zumal sie bisher noch keine Gelegenheit gehabt hätten, mit ihren Waffen in persönlichem Einsatz den Feind zu bekämpfen. Ein Beispiel von vielen, das beweist, daß Front und Heimat unkrennbar miteinander verbunden sind.

900 italienische Landarbeiter angekommen

h. München, 6. April.

Der erste diesjährige Sonderzug mit italienischen Landarbeitern ist in Rosenheim eingetroffen. Es sind 800 Männer und Frauen aus der Gegend von Modena und Bologna. Sie sind für große Gutsbetriebe im Norden des Reiches bestimmt.

Deutsch-Ungarische Gesellschaft gegründet

Festsitzung im Hause der Flieger / Begrüßungstelegramme an den Führer und Reichsverweser von Horthy

Berlin, 6. April.

Im Rahmen der engen und ersprießlichen Zusammenarbeit Deutschlands mit den Staaten des europäischen Südostens, durch die die verzweifelten Trennungsversuche der Weltmächte längst zunichte gemacht worden sind, sind die traditionellen Freundschaftsbeziehungen zwischen dem Reich und Ungarn in der letzten Zeit weiter ausgebaut worden.

Wie schon kürzlich in den Besprechungen der Landwirtschaftsminister der entschlossene Wille zur Vertiefung der beiderseitigen Handelsbeziehungen zum Ausdruck kommt, so sind nunmehr auch dem kulturellen Austausch zwischen beiden Ländern neue Wege und Möglichkeiten eröffnet worden. Zur Pflege der deutsch-ungarischen Beziehungen auf dem Gebiete der Kultur und der Volkswirtschaft erfolgte dieser Tage in Berlin die Gründung einer unter der Schirmherrschaft des Generalfeldmarschalls von Mackensen stehenden Deutsch-Ungarischen Gesellschaft.

Es war ein festlicher Rahmen, in dem am Freitagnachmittag im Haus der Flieger der feierliche Gründungsakt vollzogen wurde. Brachte das Erscheinen zahlreicher führender Persönlichkeiten des deutschen staatlichen und kulturellen Lebens die Anteilnahme zum Ausdruck, die der Neugründung und ihren Zielen von deutscher Seite entgegengebracht wird, so zeigte andererseits die Anwesenheit einer eigens zu dieser Feier nach Berlin entsandten ungarischen Abordnung, mit welcher Freude die Erweiterung der kulturellen Bindungen auch in Ungarn aufgenommen worden ist.

An der Spitze der deutschen Ehrengäste sah man neben Generalfeldmarschall von Mackensen, den Präsidenten der Gesellschaft, Staatsminister a. D. Generalmajor v. Gleisnitz-Holstenau und ihren Ehrenpräsidenten Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Dr. Luther, Reichsjugendführer von Tschammer und Osten und Staatssekretär Zschintsch vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung u. a.: Die Reichsminister Dr. Lammers und Rust, Staatssekretär Pfundtner vom Reichsinnenministerium, den Präsidenten der Vereinigten Zwischenstaatlichen Verbände und Einrichtungen H-Obergruppenführer Lorenz, General der Flieger Zander, Korpsführer Reichsleiter Hühnlein. Unter den ungarischen Gästen sah man den Königlich-ungarischen Gesandten Exzellenz Sztojay, ferner als Mitglieder der nach Berlin gekommenen Abordnung den Präsidenten der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest und des ungarischen Abgeordnetenhauses Andreas Tasnadi-Nagy, sowie den Staatssekretär im Kultusministerium von Szily.

Zunächst nahm der Präsident der Vereinigung Zwischenstaatlicher Verbände und Einrichtungen, H-Obergruppenführer Lorenz, die neugegründete Gesellschaft in die Bereinigung auf. Er begrüßte dann mit besonderer Herzlichkeit die Gäste aus Ungarn, wie auch den Königlichungarischen Gesandten und den Schirmherrn der Gesellschaft, Generalfeldmarschall von Mackensen.

Die Gründung der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft sei ein erneuter Beweis für das ernsthafte Bestreben Deutschlands, den Gedanken der zwischenstaatlichen Verständigung in die Tat umzusetzen.

Präsident von Gleiwitz-Holstenau betonte, daß das nationalsozialistische Deutschland seit entschlossen sei, das alte kulturelle Erbe der deutsch-ungarischen Beziehungen weiter zu heben und zu pflegen. Der vor einigen Jahren abgeschlossene Kulturvertrag, der schon reichste Früchte gezeitigt habe, sei einer von vielen Beweisen dafür.

Wie der Präsident weiter mitteilte, hat das Präsidium der Gesellschaft in Grußtelegrammen dem Führer und seiner Durchlaucht dem Reichsverweser von Horthy offizielle Mitteilung von der Gründung der Berliner Gesellschaft gemacht. Weitere Telegramme wurden an die Außenminister beider Länder gerichtet. Präsident Tasnady-Nagy-Budapest führte in seiner Ansprache u. a. aus:

„In schicksalsschweren Zeiten hat aufrichtige Freundschaft erhöhten Wert. Es ist für uns ein erhebendes Gefühl, daß wir Ihre ehrliche und kräftige Männerhand hier auf deutschem Boden drücken dürfen. Wir bitten Sie, davon überzeugt zu sein, daß wir Ihre Hand gefaßt haben, um sie niemals wieder loszulassen."

Staatssekretär Zshintsch hielt den Festvortrag über die Auswirkungen des deutsch-ungarischen Abkommens vom 8. 5. 36 über die geistige und kulturelle Zusammenarbeit. Der Staatssekretär hob hervor, daß das Abkommen die Hoffnungen und Erwartungen in vollem Umfange erfüllt habe, und daß auch jetzt im Kriege der kulturelle Austausch seine Probe glänzend bestehe.

Das Fehse-Quartett umrahmte mit Werken von Mozart und Beethoven die festliche Gründungsversammlung, die mit den Nationalhymnen Deutschlands und Ungarns ausklang.

Ein kleines Aufblitzen von Licht

So sah ein englischer Geschwaderführer die Wirkung des Angriffes auf Sylt

Amsterdam, 6. April.

Nachdem in der ganzen Welt trotz aller Bemühungen Churchills bekannt geworden ist, daß der zur innenpolitischen Stützung des Kabinetts Chamberlain inszenierte „Luftangriff auf Sylt" vom 19. März eine peinliche Blamage darstellt, unternimmt jetzt der Luftfahrtsachverständige der „Times" noch einen letzten Versuch, um in einem „Augenzeugenbericht" zu retten was noch zu retten ist. Der Korrespondent hat sich die Genehmigung eingeholt, einen der am Angriff beteiligten Geschwaderführer zu interviewen. Durch diese Unterredung sollten, wie ausdrücklich in der Einleitung erklärt wird, „alle die zweifelhaften Punkte aufgeklärt werden, die in den letzten Wochen so viel diskutiert worden sind".

Diese Aufklärung wird allerdings restlos geliefert. Hören wir, was der Geschwaderführer zu berichten weiß: „Unser Flugzeug durchbrach das deutsche Abwehrfeuer. Unser Bombenschütze war jedoch unzufrieden mit dem ersten Angriff, und es wurde ein zweiter unternommen, in dessen Verlauf schwere Bomben abgeworfen wurden. Ihre Erschütterungen konnten im Flugzeug verspürt werden. Der Pilot sagte aber, daß sie als Schauspiel enttäuschend waren (!). „Alles, was man beobachten konnte, war ein kleines Aufblitzen von Licht" (!).

Dies ist wörtlich die gesamte Schilderung des Angriffes in dem Interview. Hindenburgdamm beschädigt? Mehrere Flugzeughallen vernichtet? Schwere Zerstörungen auf dem ganzen Gelände des Flugstützpunktes? Nein, einer der dabeiwar, erklärt: „Ein kleines Aufblitzen von Licht". Das war die ganze beobachtete Wirkung!

Das schönste an dem Interview ist jedoch der Abgang. Da er über den Angriff auf Sylt beim besten Willen nichts Geschichtenes außer der Flugzeugerschütterung zu berichten wußte, schilderte der Offizier außerdem noch seine Abenteuer bei seinem Flug nach — Berlin. Der Luftfahrtsachverständige der „Times" sah hier eine willkommene Gelegenheit zur Erhöhung des Zeilenhonorars und notierte gewissenhaft die Tatsache, daß der Flug über Deutschland in einer Höhe erfolgt sei, daß die ganze Besatzung höhenkrank wurde. Diese Höhenkrankheit scheint bei dem Offizier noch anzuhalten, denn er erzählte dem Luftfahrtsachverständigen zum Abschluß eine Geschichte, die wir uns nicht versagen können, ohne die gezwungene Aenderung wörtlich zu übersetzen: „Bei einer Gelegenheit haben sich die englischen Flugzeuge scheinbar zwei Feuer erwiesen, als manche Leute glaubten. Als die britische Maschine von einer Messerschmitt verfolgt wurde, warf man Flugzeuge heraus, und die Messerschmitt, wahrscheinlich mit ihnen „beplastert", drehte daraufhin sofort ab!"

Daß ein Blatt wie die „Times", die ernst genommen werden will, ihrem Leserkreis eine solche Geschichte vorzusetzen wagen kann, läßt wahrlich tief blicken!

Rußlands militärische Bereitschaftsstellung

Moskau, 6. April.

Mit einer letzten Sitzung des Nationalrates fand die sechste Session des Obersten Sowjets im Moskauer Kreml nach siebentägiger Dauer ihren Abschluß. Den Höhepunkt dieser Session bildete wie berichtet die große außenpolitische Rede, die der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Außenkommissar Molotow bereits am Eröffnungstage vor dem Obersten Sowjet hielt und in der er fest und klar die außenpolitische Linie abzeichnete, die die Sowjetunion in der gegenwärtigen Weltlage einzuhalten bestrebt ist: Aufrechterhaltung und Vertiefung der politischen Freundschaft und wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Deutschland auf der einen Seite und weitere Wachsamkeit gegenüber den Machenschaften und Intrigen der englisch-französischen Kriegsbrandstifter auf der anderen.

Die militärische Bereitschaftsstellung der Sowjetunion kommt vor allem in dem 57 Milliarden Rubel (fast ein Drittel des Staatshaushalts betragenden) sowjetischen Militärbudget zum Ausdruck, das im Rahmen der Staatshaushaltsdebatte des Obersten Sowjets ohne jede Diskussion einstimmig angenommen worden ist.

Eine endgültige dänische Feststellung

Kopenhagen, 6. April.

Mit den dänischen Vorstellungen in London wegen der Torpedierung des deutschen Handelsdampfers „Edmund Hugo Stinnes" innerhalb dänischer Hoheitsgewässer steht die Frage der Freilassung des von den Engländern entführten Kapitäns dieses Dampfers in enger Verbindung. Von unterrichteter dänischer Seite wird dazu erklärt: Die Umstände bei der Versenkung des „Stinnes" haben endgültig klargelegt, daß der deutsche Kapitän innerhalb dänischen Gewässers von den Engländern zum Gefangenen gemacht worden ist. Es kann daher erwartet werden, daß auch die Frage seiner Freilassung ihre Lösung bei den bevorstehenden Verhandlungen in London finden werde.

Marschall Badoglio bei Mussolini

Rom, 6. April.

Mussolini empfing den Generalstabschef der italienischen Wehrmacht, Marschall Badoglio, und hatte mit ihm eine mehr als einstündige Unterredung über Fragen der militärischen Vorbereitung Italiens.

Abfuhr für kanadische Kriegstreiber

Newyork, 6. April.

Eine Rede des Justizministers des Staates Ontario (Kanada), Conant, in der die USA. aufgefordert wurde, sich am Krieg gegen Deutschland zu beteiligen, wurde von Senator Nye scharf kritisiert. Es sei bedauerlich, so erklärte Nye, daß die Kanadier die Beteiligung der USA. an einer Sache verlangten, über die sie sich selbst im Zweifel seien. Für die USA. stehe in dem Krieg in Europa nichts auf dem Spiel, was das Leben auch nur eines einzigen USA.-Bürgers wert sei.

Auch Außenminister Hull zeigte sich in einer Pressekonferenz stark empört über die Rede Conants. Hull, der fast nie Reden von Ausländern kommentiert, erklärte diesmal sofort, „keine haltlosen Aeußerungen von ausländischen Beamten oder anderen haben auch nur das entfernteste zu tun mit der amerikanischen Politik innerhalb der Vereinigten Staaten sowie mit den internationalen Beziehungen Amerikas."

Deutscher Stoßtrupp vernichtet Stützpunkte

Soldaten der Standarte „Feldherrnhalle" sind mit dabei — Ein harter Schlag für die Franzosen

DNB. . . . . 6. April (V. K.)

Ein deutscher Stoßtrupp bricht im Morgengrauen in eine stark befestigte Stellung ein, vernichtet in vorbildlich kameradschaftlichem Zusammenwirken feindliche Stützpunkte, erledigt die bis zuletzt heftige Gegenwehr leistenden Besatzungen, kehrt wieder vollständig in die deutsche Ausgangsstellung zurück und bringt den einzigen Ueberlebenden dieses harten Kampfes, einen verwundeten Franzosen, als Gefangenen mit. Wenn bisher die unzähligen Stoßtrupps dem Feind den Schneid und die Ueberlegenheit des deutschen Soldaten zeigten, so bekam hier der Franzose einmal die Wucht deutschen Angriffsgeistes zu spüren. So mußte er sehen, daß die geballte Kraft deutschen Siegeswillens auch den zähesten Widerstand und die stärksten Sperren seiner Stellungen zu durchbrechen vermag.

An einem Brennpunkt der Front wirft seit Tagen die französische Artillerie ihre Feuerüberfälle ins deutsche Vorfeld, verwandelt da die Felder und Wiesen des Vorlandes zu einem Stück platter, narbiger Erde, splittert den Wald des Vorfrühlings zu einem undurchdringlichen Dickicht auf. Wo sich ein einzelner Mann bei klarer Sicht nur am Waldrande zeigt, schießt sie unverzüglich los. Dicke Luft! Das Gelände dahinter haben wir in der Hand, wir, der Stoßtrupp H. Mitten unter ihm Soldaten der Standarte „Feldherrnhalle."

Von langer Hand ist alles vorbereitet, angefangen vom Zusammenwirken mit anderen Truppenteilen bis zum Zerschneiden der Drahtsperren. Hauptmann A., ein bewährter Stoßtruppführer aus dem Weltkrieg, kennt all die vielen Einzelheiten, auf die es ankommt. Er wird das Unternehmen leiten, er bespricht alles mit den Männern seines Stoßtrupps, seinem Stoßtruppführer, dem vor wenigen Wochen wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Feldwebel beförderten Berndt G., übt all die Dinge gewissenhaft mit ihnen ein.

Am einsamen stürmischen Frühmorgen stehen sie alle bereit vor Tag, sind sie im zerschossenen Vorfeld versammelt. Kurz vorher hat der Franzmann noch ein paar Häuser dieses Dorfes umgelegt. Die Handgranaten, die Maschinenpistolen, die Gewehre werden noch einmal geprüft, der Verschluß überprüft. Es geht los, in Reihe bis zu einem Feldgehölz, dem Ausgangspunkt des ganzen Unternehmens. Noch herrscht dunkle Nacht und Stille. Lautlos wird die Sicherungs- und Unterstützungsposition bezogen.

Zum Graben flüstert der Hauptmann „Hals- und Beinbruch H.," — wünscht er seinen Soldaten den Erfolg, den Sieg. Feldwebel H. führt seine Truppe an. Sie arbeiten sich ohne jedes Geräusch über eine Wiese, über einen Bach hinweg bis zum feindlichen Waldrand heran, ohne vom Gegner wahrgenommen zu werden, legen sich hin, bis sie im Morgengrauen einigermaßen Sicht ins Gehölz bekommen. Nervenspannende Minuten des Wartens, dem Feind fast schon an der Kehle. Der Zeitpunkt des vorbereitenden Feuerschlages ist da. Die SMGs rattern hinüber zum Feind. Eine Hölle tut sich plötzlich auf. Ein Krachen und Heulen, ein Bersten und Wüchten drüben im Gehölz, jede Detonation von anderem Schlag.

Ein unheimliches Schauspiel. Feldwebel H. gibt weithin sichtbar das Signal zum Einbruch — die französische Stellung. Die Drahtsperren arbeiten gründlich. Bevor sich die vom Schock betroffenen Franzosen überhaupt erholen können, ehe sie daran denken, das Feuer aufzunehmen, ist eine breite Gasse bis zu ihrem vordersten Stützpunkt geschnitten.

Halt! Der Maschendraht! Das kennen sie schon. Die morkenen Stoßtruppler. Er soll vor den deutschen Handgranaten schützen. Falsche Rechnung mit diesem Käfig. Volle Deckung! Ein heller Schlag. Maschendraht und übrige Drahtsperren sind weggefegt an dieser Stelle. Die Franzosen nehmen plötzlich das Feuer auf. Leuchtkugeln mit MGs. — Eine blaß wird ein Alarmsignal auf dem Horn. Ihre Fernsprechleitung ist zerschossen. Sie wissen sich keine andere Rettung, sie fordern Verstärkung. Aber das hatten wir vorausgesehen und schieben einen Riegel vor. Feldwebel H. wirft am Rein vorwunden, er erledigt Stellungen. Das kümmert ihn nicht. Er gibt weiter seine Befehle, die feindliche Schießscharte wird bearbeitet.

Dann augenblickliche Stille drinnen, gar nichts regt sich mehr. Unteroffizier Sch., der nun weiter in den Stützpunkt eindringt, findet nur noch eine tote Besatzung vor bis auf einen verwundeten Franzosen. Ein Pionier hebt ihn auf, bringt ihn sofort zurück. Wo der feindliche Laufgraben in das feindliche Waldinnere führt, kämpft Unterfeldwebel Kü. mit einem Trupp. Er rollt mit Handgranaten den Graben auf bis zum zweiten Stützpunkt: viele Franzosen, die im Graben liegen, ein völlig zusammengeschossener weiterer Stützpunkt. Der deutsche Ueberfall hat ihn samt Besatzung restlos vernichtet.

Feldwebel H. sieht seine Aufgabe erfüllt. Er befiehlt Loslösung vom Feind. Sie gelingt ohne jegliche Störung wie der feindliche Angriff. Der französische Artillerieobachter irgendwo auf erhöhtem Punkt findet kein Ziel mehr. Feldwebel H. merkt, daß ihn die Kräfte verlassen. Blut im Stiefel. Seine Kameraden nehmen ihn sofort auf. Ueber die deutsche Ausgangsstellung hat der Franzose ein wütendes Sperrfeuer gehagelt. Die Männer von der Truppe, die aus dem Graben heraus die Sicherung übernommen hat, nehmen Deckung. Dennoch, es gibt einige Verwundete. Sie sind schnell in den Händen des hier vorne im Unterstande bereitstehenden Stabsarztes, der schwere Arbeit leisten muß, der ihre Wunden verbindet, für jeden von ihnen ein gütliches, väterliches Wort hat, der ihnen schnellen Abtransport befiehlt.

Feuerpause! H. mit allen seinen Stoßtrupplern ist im Graben bei seinem Hauptmann, der ihnen allen die Hand drückt. Der Stolz auf diesen Sieg steht ihnen auf dem verschrammten Gesicht. Ihre Wasserräder sind z. T. fetzen, fast keine Hose ist ganz. Macht alles nichts. Niemand sieht hierauf. Als sie in tadelloser Marschordnung durch ein rückwärtiges Dorf ziehen, ist ein Soldatenlied Ausdruck all der Freude dieser prächtigen Kerle vom Stoßtrupp.

Otto Buß

Rund um die Welt

Polnische Banditen als „Hilfspolizisten" getarnt

Lodsch, 6. April.

Das Kalischer Sondergericht hatte sich mit den Verbrechen einer besonders abgefeimten polnischen Räuberbande zu befassen. Die Banditen hatten die unglaubliche Frechheit besessen, sich als Hilfspolizisten auszugeben und zu behaupten, sie hätten den Auftrag, Wohnungen nach Waffen zu durchsuchen. Bei diesen „Haussuchungen" ließen sie natürlich alles mitgehen, was nicht niet- und nagelfest war. Um ihre Eigenschaft als Hilfspolizisten glaubhafter zu machen, hatten die Halunken sogar Hakenkreuzbinden angelegt. Das Sondergericht Kalisch legte ihnen das Handwerk gründlich, indem es den Bronisław Krawczyk und den Anton Biernat aus Sieradz als gefährliche Gewaltverbrecher und Volksschädlinge wegen schweren Raubes in zwei Fällen zweimal zum Tode verurteilte. Wegen früherer Delikte erhielten die beiden Verbrecher insgesamt Zuchthausstrafen von zehn und zwölf Jahren. Ferner wurden ihnen die Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt.

Vollstreckung eines Todesurteils

Berlin, 6. April.

Am 5. April ist der am 25. Juli 1910 in Dahlhausen geborene Eugen Melis hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund am 22. Februar 1940 als Volksschädling zum Tode und dauernden Ehrenverlust verurteilt hat.

Melis war bereits 13mal wegen Diebstahl und Betruges vorbestraft. Er hat insbesondere immer wieder durch mannigfaltige Schwindeleien zahlreiche Volksgenossen geschädigt. Einen Monat nach Verbüßung seiner letzten zweijährigen Zuchthausstrafe beging er, obwohl er nochmals ausdrücklich gewarnt worden war und obwohl er ein festes Arbeitseinkommen hatte, wiederum eine ganze Kette derartiger Straftaten. Dabei hat er auch Feldpostpäckchen, mit denen Soldaten an der Front eine Freude bereitet werden sollte, betrügerisch an sich gebracht und andere unter der Vorspiegelung betrogen, Nahrungsmittel und Kleidungsstücke herzuschleifen beschaffen zu können.

Die gestörte Hochzeitsreise

Buxbach, 6. April.

„Hochzeit machen das ist wunderschön" — dachte auch die Hausangestellte bei einer Buxbacher Geschäftsfrau und nahm die Glückwünsche ihrer Hausfrau entgegen. Dann begab sich das Paar auf die Hochzeitsreise. Zunächst ging es nach Eschbach, dann nach Merzhausen. Dort wurde das Idyll jäh gestört, und zwar durch — die Polizei. Die Geschäftsfrau hatte nämlich nach dem Fortgang des jungen Paares am Ostersonnabend zu ihrem Schrecken feststellen müssen, daß aus einem verschlossenen Schreibtisch eine Kassette entwendet worden war, in der sich ein Betrag von 2600 Mark befand. Der Verdacht richtete sich gegen den frisch gebackenen Ehemann der Hausangestellten, der sich auf diese Weise wohl einen Zuschuß zu den Kosten der Hochzeitsreise verschaffen wollte. Die Buxbacher Polizei nahm sofort die Ermittlungen auf und konnte das Pärchen in Merzhausen fesseln. Der junge Ehemann gestand auch sofort den Diebstahl ein. Seiner Frau hatte er von der Tat, die er in einem günstigen Augenblick begangen hatte, nichts verraten; sie war allerdings erstaunt über seine früher nie gezeigte Großzügigkeit.

Der ehrliche Pudel

Reichenberg, 6. April.

Ein junger Mann ging, begleitet von seinem Pudel, die einsame Straße durch das Kadaner Grundtal in Richtung Sonnenberg im Sudetenland entlang. Plötzlich blieb der Hund stehen und machte seinem Herrn auf ein 5-Mark-Stück aufmerksam, das auf der Straße lag. Der junge Mann steckte das Geld in die Tasche und ging weiter. Nach einiger Zeit begegnete ihm ein Mädchen. Auf dieses lief der Hund sofort zu und bellte es an. Der Mann wollte das Mädchen beruhigen und fam deshalb mit ihm in ein Gespräch, wobei es sich herausstellte, daß dieses die 5 Mark verloren hatte und nun von der elterlichen Wohnung aus, wo es den Verlust erst bemerkte, schon die ganze Straße nach dem Geldstück abgesucht hatte.

700 Häuser stürzten bei Neusatz ein

Belgrad, 6. April.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in den Gebieten nördlich der Donau und Save nimmt immer größeren Umfang an. In der Hauptstadt des Banats Petrowgrad sind über 60 Häuser eingestürzt. Der Dammbruch bei Neusatz brachte 700 Häuser zum Einsturz, wodurch 10 000 Menschen obdachlos geworden sind.

Ersparnisse von Mäusen aufgefressen

Turin, 6. April.

Wahrhaftiges Pech hatte ein Mann in Turin, der gemeint hatte, seine Ersparnisse auf besonders sichere Weise angelegt zu haben, indem er die Banknoten, die er sich in den vergangenen Jahren zur Seite legen konnte, in einem Mauerloch seines Schlafzimmers versteckte. So war im Laufe der Zeit die hübsche Summe von rund 20 000 Lire zusammengekommen. Als er unlängst zu seinem verborgenen Schatz einen weiteren Betrag hinzulegen wollte, mußte der vorsichtige Sparer die höchst betrübliche Feststellung machen, daß von den schönen Geldscheinen, die er so mühsam zusammengetragen hatte, nur noch spärliche Papierreste übrig waren. Mäuse hatten sich daran gütlich getan und alle Hoffnungen des armen Mannes, daß sich schon recht wohlhabend dünke, mit einem Schlage zunichte gemacht. Er glaubte damit einen Ausweg zu finden, daß er den Hausbesitzer für die Mietsat der Mäuse verantwortlich machen wollte aber dieser lehnte das Begehren, seinem Mieter die von den unliebsamen Mitbewohnern aufgefressenen 20 000 Lire zu ersetzen, mit Entschiedenheit ab. Ob die gerichtlichen Schritte des unglücklichen Sparers gegen seinen Hauswirt zu einem Erfolg führen werden, muß als recht fraglich angesehen werden, da schließlich — auch in Italien — für Spargelder Sparkassen und Banken eingerichtet sind.

Eine Million mit der Nase verdient

Newyork, 6. April.

Die Tatsache, daß der Geruchssinn bei Menschen, die das einen oder anderen Sinnes beraubt sind, zu besonderer Feinheit entwickelt sein kann, wird durch eine Erfahrung bestätigt, die man in Amerika gemacht hat. In dem Ort Parkersburg in Virginien wohnt der Taubstumme John Poßmann, dessen Geruch so fein ist, daß er die Anwesenheit und das Geschlecht einer Person, auch eines Kindes, auf hundert Meter Entfernung erkennen und unterscheiden kann. Poßmann riecht mit seiner feinen Nase auch Petroleum, das 300 Meter tief im Erdboden ist; so hat er eine Reihe von Petroleumlagern entdeckt und sich damit 500 000 Dollar verdient.

Die neunte Kriegsostern an der Front. Der 63jährige aktive Hauptmann Gebel aus Weißenfels bei Füssen, Weltkriegsteilnehmer und Afrikakämpfer, erlebte in diesem Jahr sein neuntes Kriegsostern an der Front.

Ein Hai im Netz. An der istrischen Küste bei Rovigno hatte kürzlich die Besatzung des Fischerbootes „Primo" nächtlicherweile einen heftigen Kampf mit einem Haifisch zu bestehen, der sich im Netz gefangen hatte. Der Kampf wurde von seiten der Fischer mit Flinten und Harpune geführt, er dauerte länger als eine Stunde. Schließlich wurden die Leute des Untiers Herr, und zwar durch einen geschickten Harpunenstoß und einen Schuß in den Kopf des Hais. Es gelang, den Meereskräuber an Bord des „Primo" zu ziehen. Er war dreieinhalb Meter lang und wog mehr als sechs Zentner.

In letzter Minute

Britische Anmaßung!

Japans Warnungen sind für die Seeräuber Luft

Amsterdam, 6. April.

Wie der diplomatische Korrespondent der „News Chronicle" feststellt, wird die britische Flotte sich durch keinerlei Drohungen Japans davon abhalten lassen, von ihren „Kriegsrechten" Gebrauch zu machen.

Platz – für **ATA!** An jedem Waschbecken – im Büro, im Werk, in der Küche – überall, wo stark verschmutzte Arbeitshände sonst viel Seife erforderten, leistet **ATA** jetzt wertvolle Dienste.

Hausfrau, begreife: **ATA** spart Seife!

Die Nacht nach der Schlacht / von Erich Cüllner

Die Schlacht bei Torgau ist geschlagen. Als die Nacht schwarz und schwer wie der Deckel eines Sarges auf die Sieger oder besiegt fällt, behaupten die Preußen das Feld. Es ist zwar ein Sieg, aber keine Entscheidung, wie Friedrich es wollt hat.

Langsam reitet er mit einem kleinen Gefolge über die dampfige Niederung auf Neiden zu. Alle Quartiere sind von preußischen Soldaten belegt. Gleichmütig sagt der König: „So komme man die Kirche und mache mir da eine Strohschütte zum Schlafen! Und dann schicke man mir den Organisten!"

Als Friedrich den kleinen Kirchenraum betritt, friert ihn. Die tiefe, andächtige Ruhe des Gotteshauses und der modrige Duft vermoderter Blumen bedrücken ihn. Wie so oft in diesen letzten Monaten fühlt er den Atem des Todes spürbar vorüberwehen. Dann kommt der Organist, steigt behutsam die knarrende Treppe zum Chor hinauf und beginnt zu spielen.

Wie helle, sonnenbeschienene Wolken schweben die Akkorde im Raum. Die Wände scheinen mitzudröhnen, und aus den hellen Blumen scheinen die Stimmen derer zu sprechen, denen sie zugedacht sind. Die Musik der Geschütze ist abgelöst von einer Fülle unirdischen Wohllauts, wie das heiße, hastige Leben vom stillen, kühlen Tode abgelöst wird. So kommt Mitternacht, und Friedrich merkt nicht, daß der Organist sich leise davonstiehlt und in die hohen, schmalen Fenster von irgendwoher ein blasser Lichtstrahl fällt.

Bald nach Mitternacht steht Friedrich unruhig von seinem Lager auf und durchwandert, den Mantel umgeschlagen, das Kirchenschiff.

Ist er so alt geworden, ist er mit fünfzig Jahren von der Last des Regierens so ermüdet, daß die Angst in ankriecht? Hat er nicht einen Sieg erfochten und geht doch umher wie ein Geschlagener?

„Daß ich sie nicht vernichtet habe — das ist es!" stöhnt er vor sich hin. Daß ich nicht mit einem Schlage diesen fürchterlichen Krieg beendet habe und mich nun wieder wie ein gejagter Fuchs in Erdlöchern retten muß!"

Plötzlich schrickt er zusammen.

Der Sturm tobt mit solcher Gewalt, daß die Kirchenglocke zu schwingen beginnt und ein gellender Glockenton sich geisterhaft in das wilde Brausen mischt.

Frösteln macht Friedrich das Fenster zu, das von selbst aufgesprungen ist.

Die Dumpfheit, die seit einigen Stunden seine Gedanken bindet, will nicht weichen. Moder und Morschheit ersticken ihn, und er fühlt, wie abermals Verzweiflung in ihm aufkommt. Da reißt er mit verkrampften Fäusten den Mantel von den Schultern und öffnet den Rock.

Ein Stück Papier fällt zu Boden.

Friedrich hebt es auf.

Es ist ein Brief seines Vaters.

Im Schein einer Kerze liest Friedrich.

In seine Augen tritt ein feuchter Glanz von Rührung und Erkennen. Ist es das Schicksal, das ihn anruft?

„Arbeiten müßt Ihr, so wie ich es beständig getan", so steht in dem Brief, „denn ein Regente, der mit honneur in die Welt regieren will, muß seine Affären alles selber tun, also seien die Regenten zur Arbeit erkoren und nicht zum Flaschenleeren und faulen Weiberleben."

Friedrich lächelt. Das hat sein Vater ihm vor 38 Jahren geschrieben — einem Zwölfjährigen geschrieben! Wie ist dieser Brief in seinen Rock gekommen?

Welche Prophetie — welche Größe! Und welch rätselvolle Fügung, daß in demselben Augenblick, in dem er sich aufzugeben bereit ist, die Stimme seines toten Vaters vor ihm lebendig wird.

Christlichig richtet Friedrich den Blick nach oben. Da weiten die Mauern der Kirche sich, des Königs Augen umfassen das Land, die Städte, Dörfer, Wälder und Äcker dieses Landes, und in einer großartigen Vision liegt Preußen vor ihm.

Demütig neigt sich der König.

Ist es die Stimme seines Vaters, die ihn rief, ist es sein eigenes Gewissen: er weiß es nicht. Aber er straft den müden Leib, schlägt den Mantel um und geht hinaus, um zu gebrechen. Und mitten in die grau aufsteigende Dämmerung des neuen Tages rasselt aufs neue der Sturmmarsch der preußischen Trommler.

Der Fuhrmann und der Virtuos

Als Kantor der Leipziger Thomaskirche wurde J. S. Bach von vielen Neugierigen belästigt, die ihn in seiner Arbeit störten und ihm seine Zeit raubten. Zu ihnen gehörte vor allem ein aufgeblasener französischer Musiker, Monsieur Teletel, der sich viel auf seine Virtuosität als Klavierspieler einbildete. Er erschien beinahe täglich bei Bach, um ihm etwas vorzuspielen. Endlich fand Johann Sebastian einen Weg, den lästigen Besucher loszuwerden.

Er bestellte seinen besten und liebsten Schüler, den Kantor Johann Ludwig Krebs aus Altenburg, zu sich, von dem er einmal sagte: „Ich habe viele Fische in meinem Bache gefangen — aber dies ist der einzige Krebs darunter." Mit ihm verabredete er nun einen Scherz, der am anderen Tag zur Ausführung kam.

Teletel erscheint bei Bach und langweilt ihn mit seinem Spiel. Plötzlich klopft es, ein Mann tritt herein, mit einer blauen Bluse, großen Stiefeln, einem Filzhut bekleidet, die mächtige Peitsche in der Hand.

„Ah, lieber Freund!" ruft Bach, „das trifft sich gut, daß Er mich wieder einmal besucht. Da kann Er gleich vor diesem Herrn zeigen, ob Er inzwischen etwas Neues zugelernt hat. Dies ist Monsieur Teletel, ein großer Klavierkünstler, und dies ist Herr Cancrinus, ein Virtuos auf der Fuhrmannspeitsche. Der in seiner freien Zeit auch ein bißchen auf dem Klavier klimpert. Nun sei Er sich und spiel Er was!"

Der Fuhrmann alias Kantor Krebs setzt sich ans Klavier, legt die ziemlich unsauberen Finger auf die Tasten, spielt ein einfaches Präludium, das der Franzose mit geringschätzigem Lächeln anhört, steigert dann seinen Vortrag zu immer kunstvolleren Zusammensetzungen, türmt aus bezaubernden Phantasien ein ganzes künstlerisches Prachtgebäude auf und endet mit einem Furioso, daß dem Monsieur Teletel Hören und Sehen vergeht.

„Sehen Sie, Monsieur", sagt Bach, als der Fuhrmann geendet hat, „so spielen bei uns die Fuhrleute!"

Der Virtuos verschwand stumm und mit ängstlichem Seitenblick auf Krebs und ließ sich seitdem nie mehr bei Bach sehen.

O. G. F.

Das schützende Kleid

Professor Unger, der bekannte Rechtslehrer der Wiener Universität, war wegen seines scharfen Witzes bekannt. Das bekam manche hochgestellte Persönlichkeit zu fühlen.

Einen seiner witzigsten Einfälle aber hatte er einmal auf einer musikalischen Abendunterhaltung eines reichen Wiener Parvenüs. Dort war auch der Abbé Franz Liszt erschienen, den alle Welt wegen seines Klavierspiels bewunderte. Die Frauen drängten sich um ihn, und eine jede wünschte, durch ein längeres Gespräch von ihm ausgezeichnet zu werden. Da war auch eine ältere, bis zur Grenze des Möglichen defolletierte Dame, die es tatsächlich fertig brachte, den berühmten Musiker im Priesterrock völlig mit Beschlag zu belegen. Geschickt hatte sie ihn in ein verschwiegenes Eckchen gedrängt und hielt ihn dort mit nichtendenwollendem Redeschwall fest.

Professor Unger betrachtete lächelnd die beiden und sagte: „Nun wenn sein Kleid sie nicht schützt — ihres schützt sie gewiß nicht!"

Ein vielseitiger Verteidiger

Vor dem dortigen Polizeigericht in Bologna fand eine Verhandlung statt, zu der der durch das Gericht bestellte ordentliche Verteidiger nicht erschien. Da der wegen einer unbedeutenden Gesetzesübertretung Verklagte nichts dagegen hatte, fragte der Präsident, ob vielleicht jemand aus dem Zuhörerraum die Verteidigung übernehmen wolle, damit den Vorschriften der Prozeßordnung wenigstens dem Buchstaben nach Genüge geschehe.

Da meldete sich ein elegant gekleideter Herr und hielt, nachdem ihm das Wort erteilt war; aus dem Stegreif eine so fulminante Rede, daß die Zuhörer in lauten Beifall ausbrachen. Auch der Vorsitzende des Gerichts konnte dem vortrefflichen Plädoyer seine Anerkennung nicht verlagen und fragte den improvisierten Rechtsbeistand, ob er nicht wirklich von Berufs wegen Advokat sei.

„Gewiß", gab der Gelegenheitsverteidiger zur Antwort, „ich war auch schon Staatsanwalt, Gerichtspräsident und Minister!"

Größtes Erstaunen und atemlose Stille herrschten im Gerichtssaal.

Der Redner fuhr fort: „Ich war aber auch schon wegen Mords und Hochverrats verurteilt; einmal wurde ich sogar als Giftmörder zum Tode durch den Strang verurteilt.

Das beifällige Erstaunen verwandelte sich in Abscheu und Entsetzen, und die Richter schnellten von ihren Sitzen empor. „Zum", so schloß der Redner mit gelassenem Lächeln, „ich bin der Schauspieler Luigi Pistorefi. Sie können sich heute abend selbst davon überzeugen."

Dem Angeklagten wurde das geringste Strafmaß von drei Tagen zugemessen, die der seltene Verteidiger sogleich auch selbst bezahlte.

Am Abend war natürlich das Theater ausverkauft. F. S.

Eine ungeschminkte Antwort

Die Emigranten, die unter Ludwig XVIII. im Jahre 1814 wieder Anstellungen erhielten, mußten sehr viel Fragen beantworten, vor allem die sehr wichtige Frage, zu welcher Partei sie vor der Revolution gehörten.

Eine einflußreiche Marquise empfohl einem Minister einen jungen Protégé von 21 Jahren. Streng, ein Bild der Unbestechlichkeit, fragte der Minister:

„Was hat der Mann während der Revolution gemacht?"

„Vermutlich was alle Wickelkinder machen, wenn sie eine gesunde Verdauung haben."

Die Narbe

Auf Gneisenaus Stirn befand sich eine längliche, auffallend große Narbe. Oft genug ward er gefragt, wo er sich dieselbe geholt habe. Einmal äußerte er sich, halb scherzend, halb ärgerlich:

„Diese Grube macht mir öfter Aerger und Langeweile, weil die Leute wissen wollen, in welcher Schlacht ich sie davongetragen habe. Ich muß die Frager leider immer mit der schlechten Antwort abfertigen: Ein Fällen war der Held, der die Wunde dem Knaben einst schlug!"

Der schäbige Hut

Der dänische Dichter Ludwig Holberg, der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in meisterhaft geschriebenen Lustspielen Schwächen und Eigenarten seiner Zeitgenossen geißelte, legte sehr wenig Wert auf seine Kleidung. Jahrelang kannten ihn seine Kopenhagener Mitbürger nicht anders als mit einem abgetragenen Mantel.

So trat auch eines Tages ein junger Mann auf der Straße auf den Dichter zu und fragte ihn mit hämischem Grinsen: „Mein Herr, nennen Sie etwa das schäbige Ding, das Sie da auf dem Kopf tragen, einen Hut?"

Holberg wurde nicht böse. Er sah den jungen Mann von oben bis unten an, dann blieben seine Blicke am Kopf haften, und er fragte zurück: „Und Sie, nennen Sie etwa das schäbige Ding da unter ihrem Hut einen Kopf?"

Erte

Ritas Schwesterchen ist angekommen!
In dankbarer Freude:
Betty von Twistern, geb. Tobeck
Heinz von Twistern.

Bremen, den 5. April 1940,
Mödernstraße 33.

Die glückliche Geburt eines **Sohnes** zeigen in großer Freude an:

Grete Wolters, geb. Lohmann
Fritz Wolters.

Bremen, den 3. April 1940.

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl Fettweiß
Herta Fettweiß
geb. Henkel

Bremen, 6. April 1940
Im Arster Felde 14

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl Hochrieser
Marga Hochrieser
geb. Adam

Berlin/Spandau Linz/Donau
den 6. April 1940

Anita Leschke
Herbert Wilhelms
z. Z. Wehrmacht
Verlobte

Hamburg-Altona, Am Felde 28 — Bremen, Gabriel-Seidl-Str. 26

April 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. jur. Carl Theodor Schütte
z. Z. Kriegsmarine
Leni Schütte
geb. Voswinckel

Hamburg-Gr.-Flottbek, 6. April 1940,
Schenkendorffstraße 25.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, der
Lagerist
Wilhelm Tabe
im 64. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Luise Tabe, geb. Wulff
nebst Angehörigen.

Bremen, 3. April 1940
Hermannstraße 13.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Germaniastraße 56.
Die Trauerfeier findet am Montag, um 9½ Uhr, im Krematorium statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, unsere herzensgute und treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Christine Kaschner
geb. Brüggemann
im 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Hermann Kaschner
Else Kaschner
Hermann Kaschner jun.
und Angehörige.

Bremen, den 4. April 1940,
Buxtehuder Straße 34.

Aufbahrung im **Beerdigungs-Institut „Nordlicht", H. Schomaker, Ultbremer Straße 159.**

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 10.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Nach kurzer, heftiger Krankheit entschlief sanft und ruhig mein lieber, herzensguter Mann, Sohn, Bruder und Schwager

Wilhelm Liehs
im 55. Lebensjahr.
In tiefem Schmerz:
Dora Liehs, geb. Bokelmann
und Angehörige.

Bremen, den 4. April 1940,
Plantage 36.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Wilhelm-Decker-Haus.
Die Trauerfeier findet am Montag, 8. April, 11.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Wir verloren nach schwerer Krankheit ein treues Frauenschaftsmitglied, Frau

Hermine Bode

Ehre ihrem Andenken!
Die Trauerfeier findet in Lesum statt.

Ortsgruppe Fedelhören
NS.-Frauenschaft
Deutsches Frauenwerk

Im fast vollendeten 69. Lebensjahr entschlief plötzlich infolge Herzschlag mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der
Maschinenmeister i. R.

Franz Dembski

In tiefer Trauer:
Wilhelmine Dembski, geb. Klocke
Georg Rinateder und Frau,
Mariechen, geb. Dembski
Walter Jahnke und Frau,
Else, geb. Dembski
und Enkelkinder

Bremen-Oslebshausen, den 4. April 1940
Am Koppenberg 3
Wesermünde

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Germaniastr. 56; etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Montag, 8. April, 15 Uhr, in der Oslebshauser Kirche statt.

Klempner-Installateur- und Kupferschmiede-Innung Bremen.
Unterstützungs-Vereinigung der Klempner und Installateure Bremen.
Unser Mitglied und Kollege, Herr

Joh. Blume

ist zur ewigen Ruhe eingegangen.
Ehre ihrem Andenken!
Die Trauerfeier findet am Montag, dem 8. April 1940, mittags 12.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt und ersuchen wir, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Der Vorstand.

Berichtigung.
Die Trauerfeier für unseren lieben Sohn
Albert Bergstädt
findet am Montag, 10.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Schnell und gut
arbeitet die Druckerei der „Bremer Zeitung" bei der Herstellung von Familien-Drucksachen.

Büromöbel Aktenschränke Schreibtische bewährte Qualität
Daniel Schad, Langenstr. 30

Stellenangebote

Platzanweiserin
gesucht.
Alhambra-Lichtspiele,
Gröpelinger Heerstraße.

Hausangestellte für ¾ Tag.
Ritlander, Hordrogerie
Bremen-Horn, Lehrer Heerstr. 23

Älterer Zimmermann
od. angelernter Schreiner für Reparaturarbeiten im Werkzeugbau gesucht.
Francke Werke Aktiengesellschaft
Bremen, Am Seefelde 20—26.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Metallspende des deutschen Volkes ist bis zum 20. April d. J. verlängert. Dementsprechend bleiben die öffentlichen Sammelstellen in dem jetzigen Umfange bis zu diesem Tage geöffnet.

5. 4. 1940.

Der Regierende Bürgermeister.

Zugeflogen: zwei Kanarienvögel. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeipräsidium, Zimmer 21. Zum Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben ein Bastardhund und ein Schäferhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlaufene Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.

Der Polizeipräsident.

Die Maul- und Klauenseuche unter den Biehbeständen von Erich Lampe, Osterholz, Dorfstraße 3, und Johann Coesamp, Bremen-Mahndorf Nr. 9, ist erloschen. Die diese Fälle betreffenden Schutzmaßnahmen habe ich wieder aufgehoben.

5. 4. 1940. **Der Polizeipräsident.**

Ausgabe von Reichsverbilligungsscheinen.

Die Maßnahmen der Reichsverbilligungsaktion werden auch für Abs. 2, Vierteljahr 1940 durchgeführt. Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine I, II, III erfolgt nur in der kommenden Woche und zwar:

für Ortsteil Lesum am Montag, dem 8. 4. 1940, von 14.30 bis 17.30 Uhr im Rathaus, Zimmer 14;

für Ortsteil Burgdamm am Dienstag, dem 9. 4. 1940, von 14.30 bis 17.30 Uhr in der Volksschule Burgdamm;

für Ortsteil St. Magnus am Mittwoch, dem 10. 4. 1940, von 14.30 bis 17.30 Uhr in der Volksschule St. Magnus.

Die Reichsverbilligungsscheine werden nur ausgegeben, wenn das Gesamteinkommen der Familie nachgewiesen wird. Schwerarbeiter erhalten die ihnen zustehenden Reichsverbilligungsscheine III nur gegen entsprechenden Ausweis. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß weitere Ausgabetage nicht stattfinden.

Dienststelle Lesum
der Stadtverwaltung Bremen.

Amtliche Bekanntmachungen auswärtiger Behörden

Bekanntmachung.

Die Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1921 wollen sich zur Erfassung in der Zeit vom 7. bis 10. d. M., vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Rathaus, Zimmer 1, melden. Meldepflichtig sind alle Personen des genannten Jahrganges, die am 1. 4. 1940 in Bassum wohnhaft waren. Mitzubringen sind folgende Unterlagen: Geburtsurkunde, Kennkarte, Arbeitsbuch, Ausweise über die Zugehörigkeit zu Gliederungen der Partei, Nachweise über den Besitz von Sportabzeichen, Führerschein, Nachweis über abgeleistete Arbeitsdienstzeit, 2 Lichtbilder (etwa 37 × 52 mm) in bürgerlicher Kleidung, ohne Kopfbedeckung und ohne Abzeichen.

Bassum, den 3. April 1940.

Der Bürgermeister. Dr. Lange.

Auf Anordnung des Reichsministers des Innern führen die Beamten der preußischen landräthlichen Verwaltung (staatl. Verwaltung) ab 1. 4. 1940 die Amts- bzw. Dienstbezeichnung „Regierungs . . ." (z. B. Regierungssekretär usw.). Die bisherige Dienstbezeichnung „Kreissekretär usw. ist fortgelassen.

Syke, den 2. April 1940.

Der Landrat
des Kreises Grafschaft Hoya.

Futtermittelzuteilung.

Auf den Abschnitt 4 des Futtermittelscheins für Pferde kommen je Pferd 150 kg Pferdeblutter zur Verteilung.

Syke, den 2. April 1940.

Der Landrat
des Kreises Grafschaft Hoya.
(Ernährungsamt.)

Bekanntmachung.

Das bisherige Kohlenverteilungssystem wird vom Montag, dem 8. 4. d. J. an aufgehoben.

Die Richtlinien für die weitere Kohlenverteilung gelangen in den Aushangkästen und an den bisherigen Kohlentafeln zum Aushang. Darauf weise ich hiermit besonders hin.

Twistringen, den 4. April 1940.

Der Bürgermeister.

Staatstheater

Spielplan vom 8. bis 18. April

Mo. St.-Anr.: Gr. A: **Ihre Hoheit die Tänzerin. Di.** Dienstag-Platzm.: **Ihre Hoheit die Tänzerin. Mi.** Sonder-Mittwoch A: **Die heilige Johanna. Do.** Donnerstag Gr. A: **Der Biberpelz. Fr.** Freitag-Platzm.: **Schneider Wibbel. Sbd.,** 15 Uhr, Gastspiel der Niederdeutschen Bühne: **För de Katt. Sbd.,** 20 Uhr, Sonnabend Gr. A: **Ihre Hoheit die Tänzerin. Sonntag,** 15 Uhr, zu kleinen Preisen: **RM. 0.35—2.70: Zar und Zimmermann. Sonntag,** 20 Uhr, Sonnabend Gr. B: In neuer Einstudierung: Die toten Augen. **Mo.** St.-Anr. 9. Vorst. Gr. C: **Rosen für Viktoria.** Di. St.-Anr. 9. Vorst. Gr. D: **Fidelio. Mi.** Mittwoch Gr. B: **Die toten Augen. Do.** Donnerstag Gr. B: **Ihre Hoheit die Tänzerin.**

STAATSTHEATER
Heute, 19.30 Uhr, Sonnabend, Gr. B, Ende ung. 22.10 Uhr
Schneider Wibbel
Heitere Oper v. Marck Lothar **Sonntag**, 19 Uhr, Freitag: Platzmiete
Der Rosenkavalier
Oper v. Rich. Strauß
Die Vorstellungen beginnen ab Montag, 8. April, um 20 Uhr.
Eilbotenruf 80796

SCHAUSPIELHAUS
Heute, Sonnabend, 16 Uhr, 8. Sonnabend-Nachmittag
Bengalische Zukunft
Heute, Sonnabend, 20 Uhr, Ende 22.15, 17. Ka.-So.
Bengalische Zukunft
Komödie von Gesell und Martin
Sonntag: 16 Uhr ○
Die tote Tante
und andere Begebenheiten
Sonntag: 20 Uhr
Bengalische Zukunft
Dienstag: Serie 8/17 ○
Faust
Mittwoch: 17. Ka.-Mi.
Bengalische Zukunft

•HORN• St.-Pauli-Gaststätte
Heute Sonnabend von 19 bis 5 Uhr der
Gr. Tanzbetrieb
Sonntag
Konzert und Tanz
Schießstand, Bar u. Kegelbahn

PARKHAUS
Heute und **Sonntag,** ab 19 Uhr
im Restaurant
Gesellschaftstanz
Sonntag, nachmittags
Unterhaltungs-Konzert

CASINO
Heute
Sonnabend, 6. April
Tanz
Einlaß 19 Uhr

Verloren

Kleine braune lederne Geldtasche (Hufeisenform), Inhalt 1 Schlüssel und 2—3 RM. Lortzingstraße 16

Brille in der Findorffstraße. Abzugeben Sommerstraße 10

Möbelgesuche

Jung. Ehep. sucht **möbliert. Zimmer** m. Küchenbenutzg. monatl. 40 RM. Angeb. u. C 8503

Möbliert. Zimmer mögl. mit voller Pens., Nähe Brill gesucht. Angebote mit Preis u. sonst. näheren Angaben unter Z 7497.

Preisskat

Heute pünktlich 19½ u. 21¼ Uhr **großer Preisskat** Müller, Vegesackerstr. 43/45.

Preisskat 8 Uhr Niedenbarp, Altenweg 3

Ankauf

Herrenfahrrad m. gut. Bereifung zu kaufen gesucht. Angeb. u. E 8505

Gut erhaltener **Kinder-Korb-Sportwagen** zu kaufen gesucht. Vogt, Walter, Heerstraße 153 I

Parkett schleift maschin. **G. A. Papenhausen** Johannisstr. 16b Ruf 5-30 85

Schrott Altpapier Metalle Wrissenberg Hohestr. 30/38 Telefon 5 42 71

Verkauf

Sielmann hat Riemenscheiben in Eisen u. Holz, Duckwisstraße 1 Ruf 5 19 47

Saatenbsen alle Sorten, vorrät. **Wilh. Strathmeyer** Samenhandlung Buntentorsteinweg 66 Ruf 5 33 52

Holzbrennbank für Bastler billig, Fedelhören 82

Tiermarkt

Große Auswahl in **Ferkeln und Futterschweinen. Boschen,** Sebaldsbrück, Heerstraße 251

Sonstiges

Metalle Schrott Altpapier Altgummi Prieß & Wessel Nachf. Seewenjestraße 77 Telefon 8 12 91

Anzeigen-Texte
geben Gewähr für einwandfreie und fehlerlose Wiedergabe. — Manuskripte nicht mit Bleistift schreiben. Telefonische Aufgabe von Inseraten nach Möglichkeit vermeiden

Unterricht

Gutes Deutsch und sicheres Rechnen bilden die Grundlagen für jeden Beruf!
Willst du weiterkommen, vervollständige dich in beiden Fächern im
Reinhold-Muchow-Haus
Berufserziehungswerk der DAF., Am Wall 179/180